

An aerial photograph of a city area, likely Potsdam, Germany. The image shows a mix of residential buildings, green spaces, and a prominent circular road. A large green field is visible in the center, surrounded by a circular road. The text 'STADT.FORUM.POTS DAM.' is overlaid on the image, with a blue triangle pointing downwards.

STADT.FORUM.POTS DAM.

**Dokumentation 2003**

## Inhaltsverzeichnis

Impressum			Seite
Herausgeber	STADT FORUM POTSDAM Dipl. Ing. Albrecht Gülzow Dipl. Phil. Saskia Hüneke Dipl. Ing. Hajo Kölling Dipl. Ing. Dieter Lehmann Dipl. Ing. Udo Müller Dr. Volker Pohl Dr. Reiner Pokorny Prof. Dipl. Ing. Bernd Steigerwald Dipl. Ing. Christian Wendland		
Bearbeitung	Dr. Ing. Günter Schlusche		
Gestaltung	Erich Wrede, Grafik Design BDG, Potsdam		
Druck	Druckerei Rüss, Potsdam		
Abbildungsnachweise:			
Umschlagfoto:	Lufffoto der nördlichen Potsdamer Innenstadt (Jägervorstadt) mit dem Oberstufenzentrum I auf dem Gelände der ehemaligen Garde-Ulanen-Kaserne an der Jägerallee, Befliegung Sommer 2002 Foto: Hansa-Luftbild, Münster, mit freundlicher Genehmigung des Sanierungsträgers Potsdam		
1. Farbseite:	Pläne von 1859 und von 1949 aus: Erich Konter, Harald Bodenschatz: Topographie staatlicher Herrschaft in Potsdam, Gutachten i.A. der Stadtverwaltung Potsdam und der AGS Berlin, 1994		
2. Farbseite:	Foto OSZ Jägerallee mit freundlicher Genehmigung des Architekturbüros Prof. Erich Schneider-Wessling, Köln Foto des Verwaltungsgebäudes der Landeszentralbank: Stefan Müller, Berlin mit freundlicher Genehmigung des Architekturbüros Ortner & Ortner, Berlin		
3. Farbseite:	Foto Heilig-Geist-Wohnturm, Foto Innenhof Dortustraße und Foto Platz der Einheit: Hans Bach, Potsdam		
4. Farbseite:	Fotos und Grafik Brandenburger Vorstadt: Britta Troststoff, Potsdam		
Schwarz-Weiß-Fotos auf den Seiten 2, 5, 7, 8, 12, 13, 14, 17, 19, 21:	Barbara Plate, Potsdam		

Einführung	Oberbürgermeister Jann Jakobs Themenübersicht der Sitzungen Dr. Volker Pohl	3 3 4
Dokumentation	16. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 8.5.2003 „Zwischenbilanz der Konversion in Potsdam“	5
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	5 6 8
Dokumentation	17. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 28.8.2003 „Ist neue Architektur in Potsdam möglich?“	11
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	11 12 14
Dokumentation	18. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 4.12.2003 „Trends und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung“	17
	Leitgedanken der Kerngruppe Protokoll Empfehlungen der Kerngruppe	17 18 20
Anhang	STADT FORUM POTSDAM - Teilnehmer der Sitzungen  STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale  Arbeitsvereinbarung des STADT FORUMS POTSDAM  Pressespiegel	20  21  22  22

Potsdam, im April 2004

Die Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM im Jahr 2003 wurde durch finanzielle Zuwendungen der Stadtverwaltung Potsdam gefördert. Die Realisierung dieser Dokumentation wurde durch Zuwendungen des Sanierungsträgers Potsdam, des Entwicklungsbeauftragten Stadtkontor GmbH Potsdam sowie des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg ermöglicht. Allen genannten Institutionen gilt unser herzlicher Dank.



Die Dezentemtin Dr. Elke von Kuick-Frenz und Moderator Prof. Dr. Helmut Knüppel am 8.5.2003

# Vorwort des Oberbürgermeisters

Mit den Veranstaltungen des STADT FORUMS POTSDAM ist es auch 2003 gelungen, den öffentlichen Diskussionsprozess zu Themen der Stadtentwicklung weiter auszugestalten und zu qualifizieren. Aus den drei Veranstaltungen gingen zahlreiche Empfehlungen für Politik und Verwaltung hervor, die in den Diskussionen zwischen den Teilnehmern durch das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet und aufbereitet wurden. Wesentliche Ergebnisse werden in der vorliegenden Dokumentation zusammengefasst und zur Entscheidungsunterstützung den verschiedensten Gremien zur Verfügung gestellt. Die regelmäßige Veröffentlichung der Ergebnisse dokumentiert nicht nur das Engagement des STADT FORUMS POTSDAM, sondern zeigt auch die hohe Bereitschaft der Potsdamer Bürger, Institutionen, Politik und Verwaltung sich aktiv in den Gestaltungsprozess der Stadt Potsdam einzubringen. Ohne die Förderung und Unterstützung des Bürgerengagement wird die Stadt Potsdam bei ihren Reformbestrebungen nur begrenzte Erfolge erzielen können. Gerade im Bürgerengagement liegt die Chance, das Gemeinwesen der Stadt zu revitalisieren und Identitäten zu schaffen. An dieser Stelle übernimmt das STADT FORUM POTSDAM eine wichtige Funktion, um die zukunftsorientierte Schnittstelle zwischen Verwaltung, Politik und Bürger auszugestalten und um sich der Vorstellung einer Bürgerkommune weiter zu nähern.

Vor diesem Hintergrund wurden 2003 wichtige Themen der Stadtentwicklung mit einem großen Teilnehmerkreis diskutiert. Am Anfang des Jahres diskutierte das STADT FORUM POTSDAM zum Thema: „von der Militärstadt Preußens zur zivilen Landeshauptstadt von Wissenschaft und hochwertigen Dienstleistungen“. Die Stadtentwicklung Potsdams wurde wie bei kaum einer anderen deutschen Stadt durch das Militär geprägt. Die „Stadtlandschaft“ ist durchsetzt von ehemals militärischen Zweckbauten, Kasernen, Schulen und Truppenübungsplätzen, die auch nach dem Untergang des „alten Preußen“ während des Nationalsozialismus und in der DDR-Zeit weitergenutzt wurden. Der Funktionswandel dieser Einrichtungen war nach der Wende eine zentrale Aufgabe der Stadtentwicklung. Viele der ehemals für militärische Zwecke errichteten Bauten werden heute von städtischen oder Landesverwaltungen, Schulen, Hochschulen, gewerblichen oder kulturellen Einrichtungen genutzt. Schwieriger gestaltet sich die Umnutzung der großen Truppenübungsplätze. Hier bedarf es noch gemeinsamer Anstrengungen von Politik, Verwaltung und Bürgern, um die vorhandenen Flächen neuen Nutzungen zuzuführen.

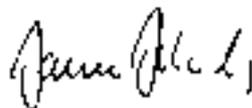
In der 17. Sitzung widmete sich das STADT FORUM POTSDAM dem Thema Architektur in Potsdam. Hier stand nicht nur im Vordergrund der Umgang mit der historischen Architektur, sondern auch die Möglichkeit,

auszuloten, wie moderne, dem Zeitgeist entsprechende Architektur in das Ensemble der Baukunst des 18. und 19. Jahrhunderts harmonisch integriert wird und den spezifischen Charakter Potsdams weiter stärkt. Die Diskussion zeigte, dass es in Potsdam nicht einfach ist für moderne zeitgenössische Architektur und Formgestaltung Akzeptanz zu finden. Trotzdem ist es in den letzten Jahren gelungen, moderner Architektur einen angemessenen Rang zu verschaffen. So versucht Potsdam, ein Profil zu gewinnen, wobei der modernen Architektur immer größere Bedeutung im nationalen und internationalen Maßstab zukommt.

Das Thema im Dezember 2003 „Potsdam „ Trends und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung“ stellt für das STADT FORUM POTSDAM eine neue Herausforderung dar. Standen in der Vergangenheit v.a. Aspekte des Städtebaus im Vordergrund, so wurden auf dieser Sitzung die verschiedenen sozialen Verflechtungen und Netzwerke in den unterschiedlichen Stadtteilen zur Diskussion gestellt. Aufgrund der demographischen und sozialen Entwicklung der Bevölkerung und ihren konkreten Widerspiegelungsformen in der Stadt und den Stadtteilen werden an die Stadtentwicklung neue Herausforderungen für die zukünftige Gestaltung gestellt. Mehr denn je müssen die sozialen Strukturen und Prozesse in der städtebaulichen Entwicklung Berücksichtigung finden, um Lebensqualitäten im sozialen Miteinander verschiedener Lebensgruppen in der Stadt und im Kiez zu ermöglichen.

Alle drei Themen trugen dazu bei, die Potenziale der Stadt zu erkennen und Profile künftiger Entwicklungen im Geist des Konsens unterschiedlicher Interessen zu formulieren. Somit sind die Leitlinien und Empfehlungen des STADT FORUM POTSDAM fester Bestandteil kommender politischer Entscheidungen.

Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung solcher Veranstaltungen erfordert nicht nur Professionalität, sondern auch ein überdurchschnittliches Engagement der Kerngruppe des STADT FORUMS POTSDAM. Dafür möchte ich mich bei den ehrenamtlich arbeitenden Mitgliedern der Kerngruppe recht herzlich bedanken. Sie bewiesen auch 2003, dass sie mit großem Überblick und notwendigem Fingerspitzengefühl eine für die Stadt unerlässliche öffentliche Diskussionsplattform weiter qualifiziert haben. Um diese Diskussionsplattform zu erhalten, sichere ich weiterhin meine persönliche und die Unterstützung der Verwaltung zu.



Jann Jakobs  
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam

# STADT FORUM POTSDAM Themenübersicht der Sitzungen

- |             |                                                                                                                                                                                                                                                                 |
|-------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>1998</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>1. Stadtmitte und Verkehr</li><li>2. Funktion und Gestalt der Mitte – Bedeutung für die Gesamtstadt</li><li>3. BUGA 2001 – Chance für Potsdam</li></ol>                                                                   |
| <b>1999</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>4. Die „Mitten“ Potsdams „ Beispiel Projekt Alte Stadtgärtnerei</li><li>5. Insel Potsdam – Stadtlandschaft am Wasser und Ausbau der Wasserstraßen</li><li>6. Wohnungsbau und Bevölkerungsentwicklung in Potsdam</li></ol> |
| <b>2000</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>7. Gewerbeflächen und Arbeitsplätze in Potsdam</li><li>8. Kulturstadt Potsdam</li><li>9. Gestalterische Ansprüche und Bedeutungswerte für die zukünftige Mitte Potsdams</li></ol>                                         |
| <b>2001</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>10. Stadtteilzentren und Zentrenkonzepte für die Neubaugebiete Potsdams</li><li>11. Preußenjahr 2001 – Wiederaufbau der Garnisonkirche?</li><li>12. Leitlinien der Stadtentwicklung Potsdams bis 2015</li></ol>           |
| <b>2002</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>13. Öffentlicher Raum – Öffentliche Plätze</li><li>14. Potsdamer Norden – Potsdamer Süden</li><li>15. Kulturstadt Potsdam – Kulturhauptstadt Europas?</li></ol>                                                           |
| <b>2003</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>16. Zwischenbilanz der Konversion</li><li>17. Gestaltungsansprüche für Architektur in Potsdam</li><li>18. Potsdam – Alt und Neu – Nord und Süd</li></ol>                                                                  |
| <b>2004</b> | <ol style="list-style-type: none"><li>19. Potsdam – Stadt der Gärten und Parks</li><li>20. Potsdam von außen</li><li>21. Für welche Bevölkerung baut die Stadt?</li></ol>                                                                                       |

## Weitere Themen

Chancen und Probleme der Eingemeindungen Schule, Bildung und Forschung als Standortfaktor Zukunft der Potsdamer Mitte

# 16. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 8. 5. 2003 „Zwischenbilanz der Konversion in Potsdam“

## Leitgedanken der Kerngruppe

Konversion bedeutet Umwandlung und wird im folgenden verstanden als die zivile Umnutzung von ehemals militärischen Bauten und Standorten. Konversion ist eine Aufgabe der kommunalen Stadtentwicklung, die in vielen Städten und Gemeinden in den letzten Jahren große Bedeutung bekommen hat. Seit dem Fall der Mauer, dem Abzug der russischen Streitkräfte und der Truppenreduzierung der Bundeswehr sind in den neuen und alten Bundesländern eine Vielzahl von z.T. über viele Jahrzehnte genutzten Flächen und Gebäuden brachgefallen und standen bzw. stehen für neue Nutzungen zur Verfügung.

Die Stadtentwicklung Potsdams ist wie bei kaum einer anderen deutschen Stadt durch das Militär geprägt. Die mit Beginn des 18. Jahrhunderts von den preußischen Königen initiierte Entwicklung Potsdams zur Residenz- und Garnisonsstadt hat die Stadt baulich, wirtschaftlich und kulturell unübersehbar geprägt. Die „Stadtlandschaft“ Potsdams ist durchsetzt von ehemals militärischen Zweckbauten, Kasernen, Schulen und Truppenübungsplätzen, die auch nach dem Untergang des „alten Preußen“ während des Nationalsozialismus und in der DDR-Zeit kontinuierlich weitergenutzt wurden. Heute - 13 Jahre nach der Wiedervereinigung - ist die Bundeswehr ein immer noch präsenter, aber ungleich weniger bedeutsamer Faktor in der Stadt und nutzt nur noch einen kleinen Teil dieser Bauten und Flächen.

Die Stadt Potsdam hat sehr bald nach der Wende die Dimensionen dieses Einschnitts erkannt und die Konversion zur zentralen Aufgabe der Stadtentwicklung gemacht (s. Grundsätze zur Stadtentwicklung von 1992). Viele der ehemals für militärische Zwecke errichteten Bauten werden heute von städtischen oder Landesverwaltungen, Schulen, Hochschulen, gewerblichen oder kulturellen Einrichtungen genutzt und erweisen sich in der Regel als sehr solide Bauten, die vielseitig nutzbar sind und einen hohen Gebrauchswert haben.

Schwieriger gestaltet sich die Umnutzung der großen Truppenübungsplätze und Exerzierfelder. Mit dem Bornstedter Feld, dem größten der ehemaligen Potsdamer Truppenübungsplätze, hat die Stadt ein sehr ambitioniertes Konversionsprojekt in Angriff genommen und schon in großen Teilen erfolgreich abgeschlossen. Die hierbei gültigen Rahmenbedingungen (Lage im Stadtgebiet) und die eingesetzten Instrumente (Entwicklung und Vermarktung der Flächen durch einen Entwicklungsträger, hohe öffent-

liche Investitionen in verkehrliche und technische Infrastruktur, zusätzliche Aktivierung von Kapital durch Sonderveranstaltungen wie die BUGA) unterscheidet sich allerdings in mehrfacher Hinsicht von den jetzt für Konversionsprojekte gültigen Rahmenbedingungen innerhalb und außerhalb Potsdams.

Zugleich sollte auch die kulturelle, soziale und arbeitsmarktpolitische Dimension der Konversion beleuchtet werden. Dieser Umstrukturierungsprozess ist mit radikalen Änderungen der individuellen Ausbildungs-, Denk und Arbeitstraditionen, aber auch des gesellschaftlichen und öffentlichen Bewusstseins verbunden, die in vergleichsweise kurzer Zeit zu absolvieren waren bzw. sind. Hier war die Stadt Potsdam in der vergleichsweise günstigen Lage, den vielen ehemals direkt oder indirekt beim Militär Beschäftigten durch die nach 1989 einsetzende positive Entwicklung in den öffentlichen Verwaltungen, in Wissenschaft und Forschung alternative Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten. Dies hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Konversionsprozess in Potsdam ohne große soziale Verwerfungen ablief.

Dennoch sind auch in Potsdam die Aufgaben der Konversion noch lange nicht bewältigt und stellen für die Entwicklung der Stadt Zukunftsaufgaben von weitreichender Bedeutung dar.

1. Welche Erfolge hat die Stadt bei der Konversion zu verzeichnen? Welche Probleme hat die Stadt bis jetzt mit der Konversion gehabt? Welches Pensum ist für die Stadt dabei noch zu leisten?
2. Welche Flächen und Standorte stehen in Potsdam noch zur Konversion an? Welche Prioritäten hat die Stadt sich dabei gesetzt? Welche zeitlichen Perspektiven gelten dafür?
3. Trifft es zu, daß die Konversion der in Potsdam befindlichen ehemaligen Militärfächen und -gebäude v.a. wegen deren Qualität und Lage innerhalb Potsdams bzw. im Ballungsraum Berlin-Brandenburg unter vergleichsweise günstigen Bedingungen abläuft?
4. Welche Kooperationen hat die Stadt in Bezug auf die Entwicklungsaufgabe Konversion hergestellt?
5. Welche Konsequenzen ergeben sich für die zukünftigen Potsdamer Konversionsprojekte aus der Tatsache, dass die Konversion ehemaliger Bun-

deswehrflächen zunehmend unter der Prämisse der Gewinnerzielung betrieben wird?

6. Wie kann angesichts der gestiegenen kommunalen Finanznot zukünftig privates Kapital für die Nachnutzung der ehemaligen militärischen Flächen aktiviert werden?
7. Ist eine öffentlich finanzierte „Anker“-Nutzung bzw. -Investition für mehrheitlich privat finanzierte Konversionsprojekte auch zukünftig unverzichtbar?



Dr. Wolfgang Schmidt, Prof. Dr. Konrad Jarausch und Christian Wendland (v.l.n.r.) auf dem Podium zum Thema Konversion



Dr. Manfred Menning und Tatjana Kuhn in der Diskussion zum Thema Konversion

Auch im vergangenen Jahr 2003, dem immerhin sechsten Lebensjahr des STADT FORUMS POTSDAM, war es wieder eine Plattform, über Zukünftiges zu sprechen, ohne das Vergangene zu vergessen. Auch in dem Zeitraum, dem dieses Heft gewidmet ist, konnte das Stadtforum dem Anspruch einer Institution gerecht werden, die bürgerschaftliches Engagement mit administrativer Verantwortung verknüpft und in offener, kritischer, manchmal auch aufgeregter Diskussion Anregungen gibt für Planungen im Städtebau und der aktuellen Stadtentwicklung.

Wiederum ist es gelungen, drei Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM zu organisieren. Diese Arbeit verlangt organisatorischen Aufwand, konzeptionelles Denken, inhaltliche Koordination und öffentliche Wirkung. Durch das ehrenamtliche Wirken der Kerngruppenmitglieder unter der sachkundigen, geduldigen Führung und Moderation von Dr. Ing. Günter Schlusche konnte diese Arbeit auch 2003 gemacht und trotz der allgemein bekannten, leeren öffentlichen Kassen durch die Stadt und das Land finanziert werden, was nicht selbstverständlich ist und wofür an dieser Stelle gedankt sei.

Die erste von den drei Sitzungen im Jahr 2003, die insgesamt 16. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM, zog eine Zwischenbilanz der Konversion militärischer Flächen im Raum Potsdam. Der Veranstaltungsort, die Garde-Ulanen-Kaserne in der Jägerallee, jetzt Oberstufenzentrum, kann als außerordentlich gelungenes Beispiel einer hochwertigen Sanierung historischer Bausubstanz betrachtet werden und gab der Veranstaltung einen dem Thema entsprechenden Rahmen.

Potsdam hat einen beeindruckenden Weg von einer durch mehrere Staatsordnungen geprägten, intensiv ausgebauten Garnisonsstadt zur zivil genutzten Stadt in wenigen Jahren hinter sich gebracht. Selbstverständlich sind noch nicht alle Probleme gelöst und nicht alles ist im Umgang mit den historischen und militärhistorischen Bauten vorbildlich und gelungen jedoch ist das Erreichte in Relation zur zeitlichen Komponente ein bemerkenswertes Ergebnis.

Diese positiven Entwicklungen und Ergebnisse, welche in der Sitzung dokumentiert werden konnten, fanden allgemein zustimmenden Konsens, so dass dieses Thema keinen Anlass zu strittiger Polemik gab, ganz im Gegensatz zum Thema der 17. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM, die die Frage stellte, ob neue Architektur in Potsdam möglich sei.

Erwartungsgemäß hat dieses Thema bei zahlreichen Teilnehmern eine engagierte und lebendige Diskussion initiiert. Es ist selbstverständlich, dass in solch einer geschichtsträchtigen Stadt wie Potsdam alles Neue am Vorhandenen, aber ebenso am Vergangenen, am Historischen gemessen werden muss. Auch in dieser Sitzung wurden wieder die sehr divergenten Sichtweisen der Potsdamer auf diesen Sachverhalt deutlich, d. h. die häufig wenig ausgeprägte Toleranz, modernes Bauen im historischen Kontext oder umgekehrt eine durchaus städtebaulich wie kulturhistorisch begründbare Rekonstruktion eines Bauwerks zu akzeptieren. In Vorbereitung der Sitzung wurde angesichts dieses latenten Konflikts nachdrücklich darauf geachtet, dass sich die Sitzung nicht zu einem Podium des „Stadtschloss- bzw. Garnisonkirchenstreits“ entwickelt.

Der Diskussionsverlauf in seiner gewollten Breite gab dem Bemühen recht und so konnten fundierte Beiträge zu den hervorragenden Potentialen Potsdams für zeitgenössisches Bauen im historischen Umfeld bis hin zu Strategien des Stadtbbaus gehört werden. In diesem Zusammenhang konnte auch das begonnene Verfahren zur städtebaulichen Gestaltung der Speicherstadt kritisch beleuchtet und in das Interesse einer größeren Öffentlichkeit gerückt werden.

Entsprechend den Zielen des STADT FORUMS POTSDAM, sich nicht schmalspurig nur mit baulichen und städtebaulichen Fragestellungen auseinander zu setzen, stand die 18. Sitzung unter dem Thema „Potsdam – Trends und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung“. Anhand außerordentlich interessanter Beiträge konnte herausgearbeitet werden, dass die gelebte und benutzte Stadt etwas anderes ist als die gebaute Stadt. Es wurden zum Beispiel Fragen behandelt, die sich mit der Innen- und Außenwahrnehmung der Stadt beschäftigen, mit sozialen und demographischen Entwicklungen und daraus resultierend die Akzeptanz und das Image von Stadtteilen, mit Problemen einer soziokulturellen Mischung in Stadtteilen oder mit den Ressourcen und Instrumenten der Kommune für die Integration benachteiligter sozialer Gruppen. Im Ergebnis dieser Sitzung wurde eine Vielzahl von Anregungen für die Stadtpolitik, für das Erkennen und Steuern sozialräumlicher Entwicklungen und die Erarbeitung konzeptioneller Neuorientierungen für die Stadtentwicklung und -erneuerung herausgearbeitet.

Auch in diesem Jahr denken wir, im Konsens mit dem Oberbürgermeister mit den folgenden Themen „Potsdam – Stadt der Parks und Gärten“, „Potsdam von außen“ und „Für welche Bevölkerung baut die

Stadt?“ wieder den Nerv vieler Bürger wie auch der Stadtverwaltung zu treffen. Es bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse der Veranstaltungen des Stadtforums, erzielt im konsensorientierten Gespräch, im Sinne von Empfehlungen von den Entscheidungsträgern wahrgenommen werden. Das STADT FORUM POTSDAM soll auch künftig im Sinne des Wortes ein Forum für alle an der Stadtentwicklung und -gestaltung interessierten Bürger sein und bleiben.

Volker Pohl  
für die Kerngruppe

# Protokoll der 16. Sitzung

**Thema:** Zwischenbilanz der Konversion in Potsdam  
**Datum:** Donnerstag, 8.5.2003, 18 Uhr bis 21.15 Uhr  
**Ort:** Oberstufenzentrum I, Jägerallee 23, Potsdam

Vor Beginn der Sitzung fand für die Teilnehmer ein Rundgang durch den Tagungsort, das Oberstufenzentrum in den umgebauten ehemaligen Stallgebäuden der Garde-Ulanen-Kaserne in der Jägerallee statt, den der Schulleiter des OSZ, Herr **Lück**, durchführte. Zur Sitzung begrüßte Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** die Teilnehmer der Sitzung und zitierte aus einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung aus dem Jahr 1990, in dem die Bedeutung der Konversion von militärischen Flächen und Bauten für zivile Zwecke der Stadtentwicklung Potsdams betont wurde.

Dann übergab er das Wort an die Dezernentin **Dr. Elke von Kuick-Frenz**, die in Vertretung für den verhinderten Oberbürgermeister **Jann Jakobs** eine Einführung zum Thema gab. Darin verwies sie auf die prägende Wirkung, die von den militärischen Bauten und Traditionen für das Stadtbild, die Kultur und das historische Selbstverständnis der Stadt ausgegangen sei. Umso anspruchsvoller sei die mit der Wende einsetzende Neuorientierung für die Stadt gewesen. Zur offensiven Integration der Konversionsaufgaben in die Ziele der Stadtentwicklung habe es keine Alternative gegeben. Allerdings erfasse der mit diesem Prozess verbundene Wertewandel viele kommunale Bereiche und sei wegen seiner Komplexität noch lange nicht abgeschlossen.

In den anschließend für die Kerngruppe vorgetragenen Leitgedanken verwies **Christian Wendland** auf den quantitativen Umfang der Konversionsaufgaben in der Stadt. Die Stadt habe bereits einen großen Anteil der Konversionsaufgaben erfolgreich bewältigt, wozu v.a. das Bornstedter Feld gehöre. Für die Stadt sei die oft gute, manchmal sogar herausragende architektonische Qualität der militärischen Bauten ein ganz wichtiger Faktor. Allerdings seien die finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Konversion inzwischen nicht mehr so günstig, so dass zukünftige Konversionsaufgaben mit mehr Vorsicht und Wirtschaftlichkeit angegangen werden müssten.

Moderator **Prof. Dr. Knüppel** leitete über zu dem Militärhistoriker **Dr. Wolfgang Schmidt**, der in seinem mit Bildern unterlegten Vortrag einen Überblick über die historische Militärarchitektur Potsdams und deren heutigen Stellenwert gab. Darin bezeichnete er Militärbauten als unbequeme, aber gleichwohl charakteristische Denkmäler einer Stadt, was in Potsdam angesichts der sozialen Bedeutung des Militärs im Leben der Stadt besonders gelte. Die ehemalige, heute als Sitz des Landtags genutzte Kriegsschule stelle wegen ihrer Lage auf dem Brauhausberg den Höhepunkt dar.

Die Analyse der Konversionsprojekte in Potsdam zeige, dass Konversion sowohl „Aufhübschung“ einer Reithalle als auch Abriß bedeuten könne. Im Umgang mit den militärischen Bauten komme auch ein neues Bedürfnis nach historischer Vergewisserung zum Ausdruck.

Es folgte ein Vortrag des Sozialwissenschaftlers **Prof. Dr. Konrad Jarausch** (Zentrum für zeithistorische Forschung, Potsdam), in dem dieser die „soziale Entmilitarisierung“ der deutschen Gesellschaft nach 1945 thematisierte. Dieser scheinbar selbstverständliche Prozess der Pazifizierung der bis dahin von militärischer Gesinnung geprägten deutschen Gesellschaft sei ein schwieriges, aber sehr erfolgreich verlaufenes soziales Experiment gewesen. Die Kodifizierung dieses Prozesses sei u.a. im Grundgesetz geschehen, aber auch die Verarbeitung des Kriegstraumas in der Literatur habe zu der erstaunlichen Verwandlung in eine Zivilgesellschaft maßgeblich beigetragen. Auch wenn dies heute weitgehend in Vergessenheit geraten sei, so seien diese Erfahrungen auch von aktueller Bedeutung.

Die anschließende Diskussion wurde von **Dr. Christian Seidel** mit der Frage nach der Demilitarisierung nach 1989 als Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Erforschung eröffnet. Während **Dr. Schmidt** hierzu auf eine Forschungsgruppe beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt verwies, stellte **Prof. Dr. Jarausch** fest, dass nach 1989 keine Demilitarisierung, sondern die Bildung einer demokratischen Militärkultur stattgefunden habe. Auf die Frage von **Christian Ahting** nach der Bedeutung des Militärs als Wirtschaftsfaktor verwies **Dr. Schmidt** auf Untersuchungen seines Amtes für eine Region im bayerischen Grenzraum. Demzufolge sei dieser Faktor nicht so bedeutend wie des öfteren angenommen. **Saskia Hüneke** vertrat die These, dass die nach 1945 eingeführte Trennung von militärischem und zivilem Leben in der DDR-Zeit wieder verloren gegangen sei, aber nach 1989 wiederhergestellt werde. **Christian Wendland** verwies in diesem Zusammenhang auf das Denkmal des unbekanntes Deserteurs am Platz der Einheit, das trotz einiger vor seiner Aufstellung artikulierter Widerstände heute ein akzeptiertes Element des öffentlichen Raums in Potsdam sei.

Nach der Kaffeepause übergab Moderator **Prof. Dr. Knüppel** das Wort an **Saskia Hüneke**, die den Beitrag des erkrankten Künstlers und Pädagogen **Hubert Globisch** vortrug. Darin beschrieb dieser das in Potsdam während seiner Jugend und

Schulzeit herrschende Milieu, das durch militärische Riten und kaiserlich-nationale Unterrichtsinhalte mit menschenverachtenden Elementen geprägt gewesen sei. Gemäß dem Leitsatz „Wenn unsere Väter für Deutschland starben, wir wollen für Deutschland leben“ plädierte **Globisch** nachdrücklich für eine friedliche Umnutzung von Kasernen und anderen militärischen Objekten. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die vielen Fluthelfer, deren Qualifikationen und deren Arbeitsgeräte oftmals im militärischen Milieu entstanden seien, die aber nun gesellschaftlich sinnvoll eingesetzt würden.

Daran schloß der Beitrag von **Dr. Elke von Kuick-Frenz** an, in dem sie geplante, in Realisierung befindliche und bereits abgeschlossene Potsdamer Konversionsprojekte vorstellte. Sie begann mit der ehemaligen Leibgarde-Ulanen-Kaserne an der Berliner Straße die nach Ausweisung als Sanierungsgebiet und gesicherter Finanzierung nun zum Kulturstandort Schiffbauergasse ausgebaut werde. Ein weiteres Projekt sei das SaGo-Gelände an der Michendorfer Straße, das zum Kompetenzzentrum für Wissenschafts-einrichtungen und technologische Unternehmen entwickelt werden soll. Als Ankernutzung stünden hierfür verschiedene Institute der Biologischen Bundesanstalt bereits fest. Zu den derzeit realisierten Vorhaben zählten die abschnittsweise zum Fachhochschul-Standort ausgebauten Grauen Kasernen an der Pappellallee sowie der SAP-Campus an der Nedlitzer Straße. Aus der Reihe der bereits realisierten Vorhaben hob sie die ehemaligen Garde-du-Corps-Kaserne an der Behlerstraße (heute Telekom-Standort) sowie die Garde-Ulanen-Kaserne an der Jägerallee hervor. Beim Thema Konversion seien jedoch immer Phantasie und Visionen gefragt, was v.a. für noch bevorstehenden Projekte gelte.

Abschließend folgte der Beitrag von **Roland Vogt**, dem Konversionsbeauftragten des Landes Brandenburg. Er rekapitulierte die Entwicklung der Stadt Potsdam seit der Wende und hob die politischen Entscheidungen der Stadt zur Anwendung des Entwicklungsrechts sowie des Landes zur Bildung eines Treuhand-Sondervermögens hervor, die maßgeblich dazu beigetragen hätten, dass die Konversion in Brandenburg eine „Erfolgsstory“ sei. Das vielfach als Gegenbeispiel genannte Projekt Wünsdorf sei ebenfalls positiv zu werten, so daß es zu diesem Thema mittlerweile in Brandenburg ein großes Knowhow gebe, das auch international z.B. für die EU-Beitrittsländer interessant werde. **Vogt** schnitt auch die aktuelle politische Debatte um die Auffassung des revolvierenden Fonds für Konversionsprojekt an, die dem Prinzip des langen Atems bei der Konversion

widersprechen würde. Abschließend verwies er auf die Veranstaltungen des „Konversionsssommers 2003“ im Land Brandenburg.

Zu Beginn der anschließenden Diskussion widersprach **Prof. Dr. Knüppel** der These von der FH-Ansiedlung als einem erfolgreichen Konversionsprojekt, denn diese Maßnahme habe sich als sehr aufwendig und zeitintensiv erwiesen. **Dr. Menning** (SPD-StV) äußerte seine Sorge über den Erhalt der Militärgebäude aus der NS- und der DDR-Zeit und erhob Einwände gegen den Ausbau des SaGo-Geländes. Auch **Christian Wendland** wollte der positiven Bewertung des Konversionsprojekts Wünsdorf nicht folgen. Die Auffassung von **Hajo Kölling**, dass nicht alle Konversionsflächen zu Bauflächen werden müssten, wurde von **Roland Vogt** mit entsprechenden Hinweisen auf Fördermöglichkeiten unterstützt. **Dr. v. Kuick-Frenz** verteidigte die Entscheidung zum Ausbau des SaGo-Geländes, denn die Alternativstandorte in Potsdam seien zu klein. Frau **Gisela Kurze** (Memorial Deutschland e.V.) brachte den weithin noch unbeachteten Standort des ehemaligen KGB-Gefängnisses in der Leistikowstraße in die Debatte ein, bei dem es allerdings nicht um Umnutzung, sondern um Erhalt gehe. Sie erwähnte die kürzlich durchgeführte öffentliche Veranstaltung, die eine beachtliche Resonanz ergeben habe; gleichwohl seien die erforderlichen Schritte zum Erhalt dieses einmaligen Zeugnisses militärischer Brutalität noch keinesfalls gesichert.

**Prof. Dr. Knüppel** sprach zusammenfassend von einem beachtlichen Spektrum umzunutzender bzw. umgenutzter militärischer Flächen und Gebäude in Potsdam, das heute präsentiert worden sei. Wenn auch nicht alle Projekte als Erfolgsbeispiele für Konversion zu werten seien, so bleibe der hierzu in Potsdam geleistete Umstrukturierungsprozess dennoch ein beachtlicher Erfolg. **Prof. Dr. Knüppel** schloß die Veranstaltung mit einem Dank an die Referenten sowie an die Teilnehmer des heutigen Abends.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche



Teilnehmer der Sitzung am 8.5.2003 im OSZ (ehemals Garde-Ulanen-Kaserne) in der Jägerallee



Diskussion zwischen (v.l.n.r.) Karin Juhasz, Tatjana Kuhn und Carsten Hagenau am 4.12.2003.



Dr. Günter Schlusche bei der Sitzung am 8.5.2003

## Empfehlungen der Kerngruppe zur 16. Sitzung

Potsdam hat auf seinem bemerkenswerten Weg von der Ikone des preußischen Militarismus zu einer demilitarisierten, zivilen Stadt einen Großteil der Strecke zurückgelegt. Die vielen Beispiele einer planerisch wie baulich gelungenen und zugleich sozialverträglichen Konversion in der Stadt sind zudem in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum von 14 Jahren realisiert worden.

Natürlich gibt es darunter misslungene Fälle von nicht geschichtsbewusstem Umgang mit historischer Substanz oder Beispiele für fehlgeleitete Ressourcen und überschätzte Potentiale. Zudem hat die Stadt auch eine Reihe von wichtigen Konversionsaufgaben noch zu bewältigen wie z.B. das SaGo – Gelände an der Michendorfer Straße oder die ehemaligen Kasernen am Ruinenberg. Die im STADT FORUM POTSDAM vorgelegte Übersicht der Stadt zeigt jedoch – gerade im interkommunalen Vergleich – dass die Stadt ihre großen Chancen genutzt und die bestehenden Finanzierungsprogramme und Rechtsinstrumente zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt hat. Eine Reihe dieser Möglichkeiten sind nämlich heute nicht mehr gegeben, auch im europäischen Maßstab.

Diese kommunalpolitische Erfolgsbilanz öffnet den Blick auf die kulturellen und sozialpolitischen Dimensionen der Konversion. Der geschichtliche und internationale Vergleich zeigt, dass die deutsche Gesellschaft sich nicht zum ersten Mal dieser Aufgabe der „sozialen Entmilitarisierung“ (Konrad Jarusch) stellen musste – und dass sie sich dabei durchaus konsequent und dauerhaft lernfähig erwiesen hat. Gerade vor diesem Hintergrund bleibt der in Potsdam vollzogene Umstrukturierungsprozess, den viele Bürger der Stadt in beruflicher, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht leisten mussten, ein bemerkenswerter Erfolg. Künstler wie Hubert Globisch sind nicht nur dessen Chronisten, sondern geben ein beeindruckendes ästhetisches Zeugnis von diesem radikalen Wandel ab.

Diese Erfahrung der gesellschaftlichen Zivilisierung kann zukünftig ein Exportartikel Potsdams werden, der der Stadt eine neue internationale Reputation verschaffen kann.

Dr. Günter Schlusche



Podium mit (v.l.n.r.): Dr. Günter Schlusche, Dr. Elke Kuick-Frenz, Prof. Dr. Helmut Knüppel, Dr. Wolfgang Schmidt, Prof. Dr. Konrad Jarusch und Christian Wendland am 8.5.2003

# PLAN VON POTSDAM.

## Topographie staatlicher Herrschaft in Potsdam

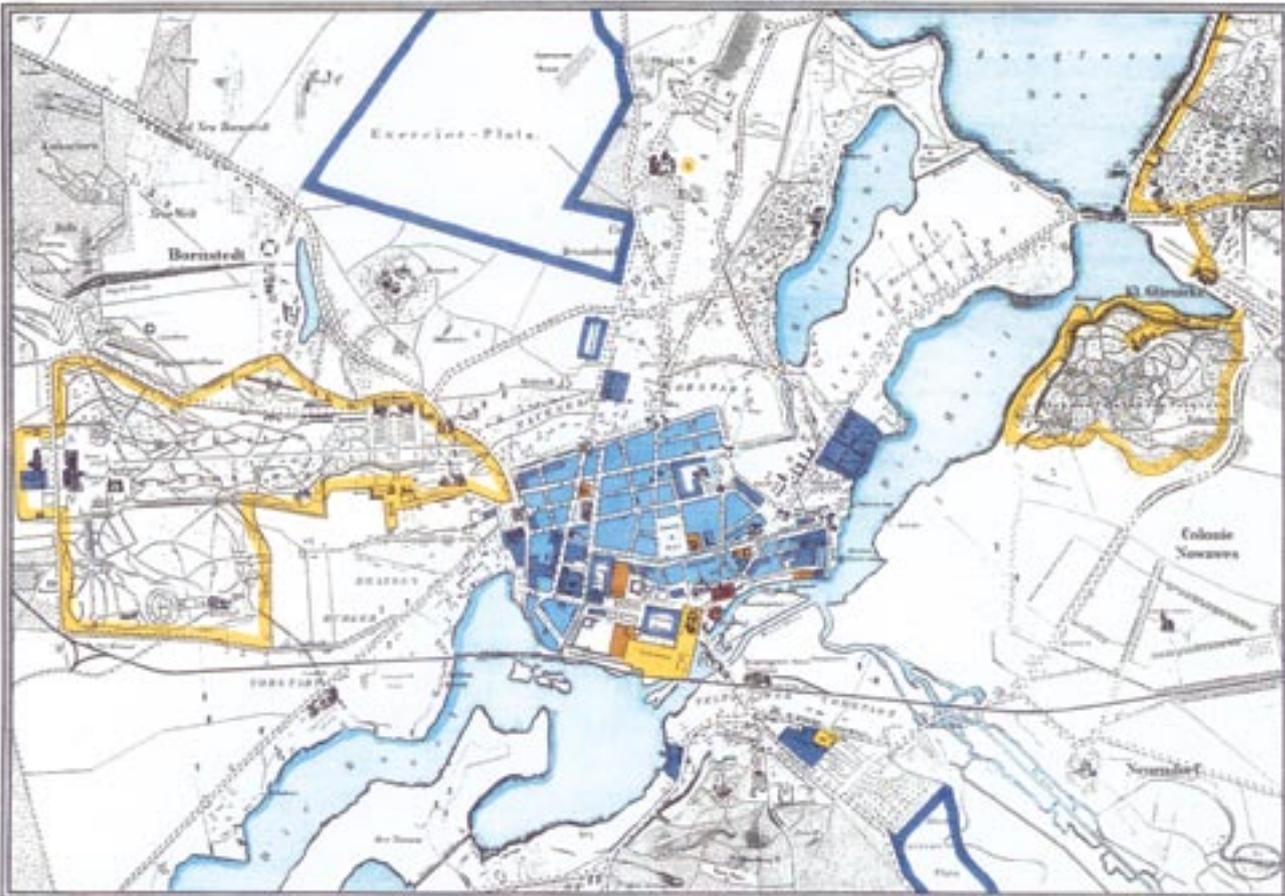
um 1859  
Die preußische Residenz-,  
Garnison- und Verwaltungsstadt

- Residenz
- Garnison
- Regierung/ Verwaltung
- Preußen
- Stadt

Kartengrundlage:  
"PLAN VON POTSDAM" Sr. Königl. Hoheit dem  
PRINZEN FRIEDRICH WILHELM von PREUSSEN  
unterthanig gewidmet, von "Verleger"  
im 1524. Auflage (Preussischer Kulturbesitz,  
Staatsbibliothek zu Berlin, Neue Karten der Länder)

0 100 200 300 400 500

I.A. Stadtkartographieamt Potsdam und  
AGS - Arbeitsgruppe für Stadtplanung  
Erich Konter und Harald Bodenschatz  
Planbearbeitung Deffert Paul, Mai 1994



Sr. Königl. Hoheit dem **PRINZEN FRIEDRICH WILHELM** von PREUSSEN unterthanigst gewidmet.

von "Verleger".

Topographie staatlicher Herrschaft in Potsdam um 1859: Die preußische Residenz-, Garnison- und Verwaltungsstadt (Erich Konter, Harald Bodenschatz, 1994)

Topographie staatlicher Herrschaft in Potsdam um 1949: Potsdam in Trümmern (Erich Konter, Harald Bodenschatz, 1994)

## Topographie staatlicher Herrschaft in Potsdam

um 1949  
Potsdam in Trümmern

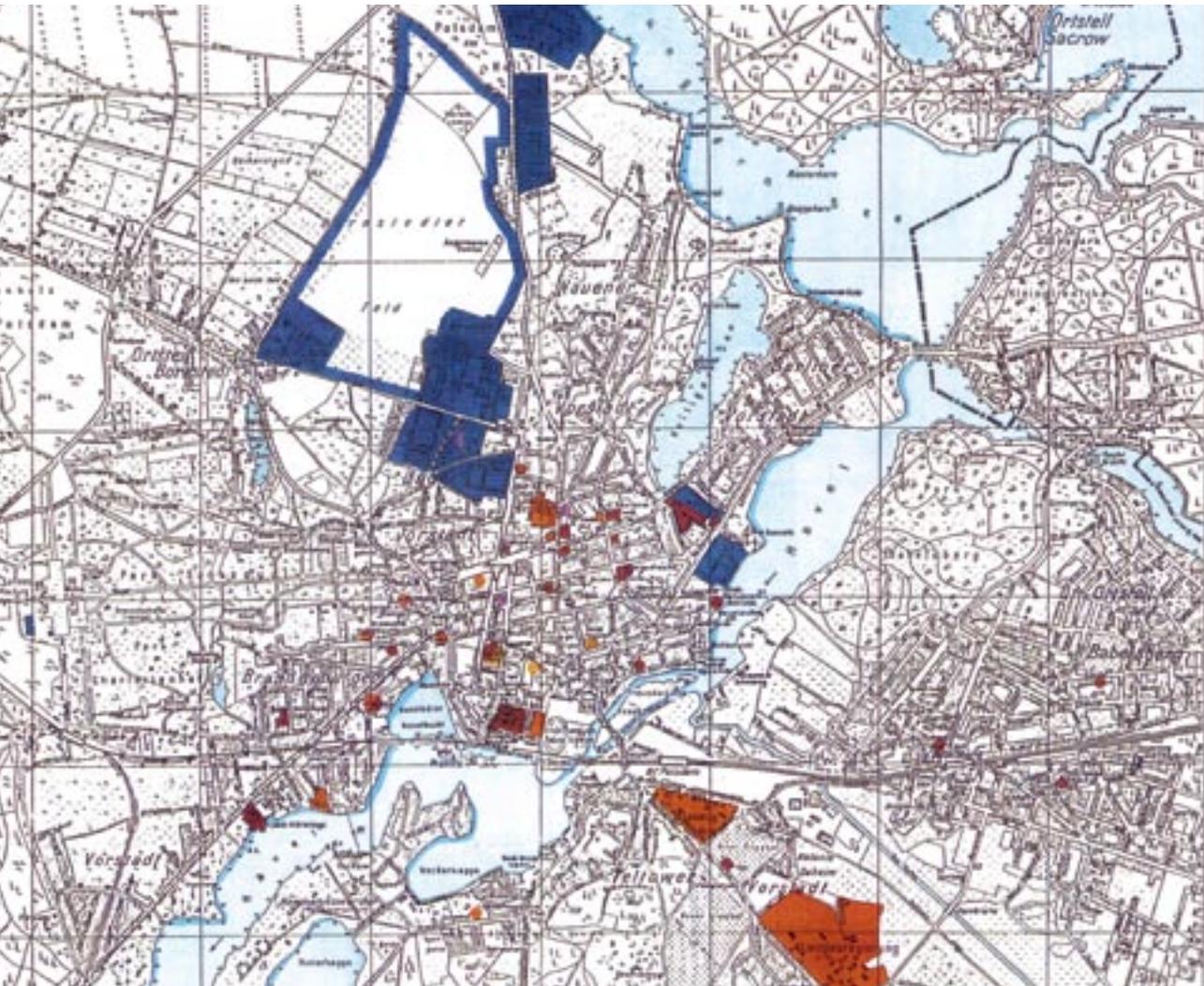
- Garnison
- Regierung/ Verwaltung
- M2 / DDR
- Land Brandenburg und untergeordnete Gebiete
- Stadt
- SED

Kartengrundlage:  
"Skizzen der Landesarchitektur Potsdam:  
Bauplan und Versorgungsplan von Stadt-  
vermessungsamt", um 1949,  
Ausschnitt (Stadtkartographieamt Potsdam)

Dargestellt sind i.d.R. Grundrisse  
Kriegsgrundrisse bzw. Skizzenblätter  
und durch Punkte dargestellt

Maßstab ca. 1 : 12.500  
173% von 1:20.000 = Originalmaßstab  
der Kartengrundlage

I.A. Stadtkartographieamt Potsdam und  
AGS - Arbeitsgruppe für Stadtplanung  
Erich Konter und Harald Bodenschatz  
Planbearbeitung Deffert Paul, Mai 1994





Oberstufenzentrum I in der Jägerallee (Architekt: Prof. Erich Schneider-Wessling, Köln)

Verwaltungsgebäude der Landeszentralbank in der Helmholtzstraße (Architekten: Ortner & Ortner, Berlin).



# 17. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 28. 8. 2003

## „Ist neue Architektur in Potsdam möglich?“



### Leitgedanken der Kerngruppe

Die Architektur einer Stadt ist ein komplexer Ausdruck von vielen, sehr unterschiedlich wirkenden Kräften. Dazu gehören u.a.

- die individuelle Suche des Architekten nach der angemessenen, originellen und konsequenten Lösung für die ihm gestellte Entwurfsaufgabe
- die funktionalen Anforderungen und finanziellen bzw. technischen Vorgaben des Bauherren, für den das Bauwerk errichtet wird
- die gestalterischen und topographischen Prägungen des Orts, in dessen Kontext das Bauwerk entsteht
- übergreifende Formgebungstendenzen, in denen sich die aktuellen Strömungen und Wertbildungsprozesse der Gesellschaft wiederfinden
- demokratische Verfahren der Entscheidungsfindung in Architektur und Städtebau, durch die die Umsetzung derartiger Entscheidungen nachvollziehbar und legitimiert wird.

Aus Sicht einer Stadt sind nur wenige dieser Wirkungskräfte beeinflussbar. Aber gerade in der Wahrnehmung und Förderung dieser Einflussmöglichkeiten zeigt sich das baukulturelle Klima einer Stadt.

In Potsdam ist es nicht einfach, für moderne, zeitgenössische Architektur und Freiraumgestaltung Akzeptanz zu finden. Die Stadt stützt sich in ihrer baulichen Identität - trotz oder wegen grosser Kriegszerstörungen und identitätsbedrohender Abrisse in der Nachkriegs- und DDR-Zeit - heute im wesentlichen Bereichen auf die Architektur des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Beispiele, wo es in den Jahren nach der Wende in Potsdam an prominenter Stelle zu moderner Architektur gekommen ist, sind nicht sehr zahlreich. Und dort, wo moderne Architektur in der Stadtmitte realisiert wurde, vermag sie nicht voll zu überzeugen (Wilhelm-Galerie, IHK-Neubau), wird nicht so recht gewürdigt (Heilig-Geist-Kirche, Platz der Einheit) oder löst heftige Kontroversen aus (Potsdam-Center). Die Architektur der DDR-Zeit wird in Potsdam dagegen wenig reflektiert, auch dort, wo sie zu eigenständigen Lösungen abseits der ökonomischen Zwänge gefunden hat oder wo es erhebliche Anstrengungen für ihre Rehabilitation gibt.

Gleichwohl hat die Stadtverwaltung Potsdam vieles getan, um moderner Architektur einen angemessenen

Rang zu verschaffen. Potsdam versucht auf seine Art, Profil zu gewinnen in der sich immer weiter entwickelnden nationalen und internationalen Städtekonkurrenz, bei der der modernen Architektur als Indikator kultureller Ausstrahlung immer größere Bedeutung zu kommt. (Leipzig: Messebauten und Olympia-Bewerbung, Dresden: Gläserne Manufaktur, Wien: Museumsquartier, Bilbao: Museumsbauten etc.)

Beleg hierfür sind die ca. 60 städtebaulichen, landschaftsplanerischen und architektonischen Wettbewerbe, die die Stadt Potsdam, aber auch private Investoren durchgeführt haben, darunter u.a. die folgenden Wettbewerbe:

- Wettbewerb Wilhelm-Galerie (1993)
- Wettbewerb Medienstadt Babelsberg (1993)
- Wettbewerb Speicherstadt (1994)
- Wettbewerb Landtagsneubau (1995)
- Wettbewerb Warenhaus Karstadt (1995)
- Wettbewerbe Bornstedter Feld (1994 -97)
- Wettbewerb Lustgarten/Alter Markt (1997)
- Wettbewerbe zum Potsdam-Center mit neuem Quartier (1997)
- Wettbewerb Platz der Einheit (1997)
- Wettbewerb Theaterneubau Schiffbauergasse

Der Stellenwert von Architektur und Baukultur wird aber auch an den zahlreichen Grundlagenuntersuchungen zur Stadtgestalt Potsdams deutlich, die u.a. deswegen erarbeitet wurden, um als gestalterische Vorgaben für neue Architektur und für das aktuelle Baugeschehen in der Stadt zu fungieren (Stadtbildanalysen Bd. 1 – 3, Gestaltungsregelwerk von Stadtbauatelier Trieb, Stuttgart).

Eine besondere Rolle spielen derartige Vorarbeiten und Grundlagen für die historischen Vorstädte Potsdams, (Berliner Vorstadt, Brandenburger Vorstadt, Nauener Vorstadt etc.), nicht nur wegen des nachweisbaren historisch eigenständigen Charakter von deren baulicher Entwicklung, sondern auch wegen des hohen Bau- und Verwertungsdrucks, der in diesen Gebieten mitunter zu unerwünschten Resultaten führt.

Die Initiativen zu Hebung des Stellenwerts von Architektur und zur Gestaltqualität des öffentlichen Raumes gehen nicht nur von der öffentlichen Hand aus. Im Gegenteil: Viele private Bauherren, die Bauindustrie und weitere Institutionen haben erkannt, daß Baukultur in gemeinsam Verantwortung von öffentlichen und privater Institutionen wahrgenommen

und praktiziert werden muß. Dieses Verständnis liegt auch der Initiative Architektur und Baukultur zugrunde, die von Vertretern der Architektenverbände, der Bau- und Wohnungswirtschaft, der öffentlichen Bauverwaltungen sowie wichtiger Kultureinrichtungen gestartet wurde und die zur Bildung einer nationalen Stiftung Baukultur führen soll. Gerade eine europäisch bedeutsame Kommune und Landeshauptstadt wie Potsdam sollte sich mit der Frage auseinandersetzen, ob im kommunalen Bereich genügend zur Förderung gestalterischer und baukultureller Aspekte getan wird.

Ein aktuelles Beispiel für die Relevanz derartiger Fragen ist das Verfahren zur Speicherstadt in Potsdam. Für dieses strategisch bedeutende und historisch sehr wertvolle Gelände hat eine private Investorengemeinschaft vor wenigen Monaten ein ambitioniertes Planungsforum durchgeführt. Ziel dieses Verfahrens war es, „einen weiteren, zeitgerechten Höhepunkt für die Stadt entstehen zu lassen, der in städtebaulicher Struktur und Qualität der Architektur höchsten Potsdamer Ansprüchen genügt“. (Dieter Franke, in: Alte Hülle - Neue Vision, S. 15). Die Ergebnisse dieses Verfahrens sollen im STADT FORUM POTSDAM zur Diskussion gestellt werden, auch deswegen, weil nach der Präsentation der Siegerentwürfe in einigen Punkten noch erheblicher Diskussionsbedarf erkennbar geworden ist.

Leitfragen für die Diskussion

- Warum bezieht Potsdam seine bauliche Identität trotz einer Reihe von guten Beispielen für zeitgenössische Architektur in erster Linie aus dem Wiederaufbau verloren gegangener Architektur bzw. aus der Wiederherstellung stark vernachlässigter Bauwerke?
- Wie ist die architektonische und gestalterische Verantwortung in Potsdam in ihrer Eigenheit als kommunale Bauherrschaft wie auch in ihrer Funktion als Genehmigungsinstanz personifiziert? Nimmt die Stadt hierbei ihre Verantwortung in ausreichendem Maße wahr und werden besondere Maßnahmen zur Förderung baukultureller Leistungen angewandt? Lassen sich damit auch PPP-Projekte mit ihrer besonderen Eigendynamik steuern?
- Welche Verfahren zur Durchsetzung eines „stadt- und landschaftsverträglichen“ Nutzungsmaßes bzw. einer Nutzungsstruktur werden in Potsdam

# Protokoll der 17. Sitzung

**Termin: Donnerstag, 28.8.2003, 18 bis 21.20 Uhr**

**Ort: Altes Rathaus am Alten Markt, Potsdam**

**Thema: Ist neue Architektur in Potsdam möglich?**

angewandt und wird damit ein Beitrag zur Baukultur im städtischen Raum geleistet?

- Was kann dagegen getan werden, dass der immer in einem treuhänderischen Verhältnis zu seinem Auftraggeber stehende Architekt zum Erfüllungsgehilfen eines unangemessenen (privaten) Verwertungsinteresses wird? Oder anders gefragt:
- Lassen sich Planer zunehmend als Deckmantelhalter für ungebremstes wirtschaftliches Interesse instrumentalisieren?
- Wie wirksam sind Gestaltungsregelwerke? Werden dadurch tatsächlich „Gestaltungskatastrophen“ vermieden oder werden wirkliche Meisterleistungen verhindert? Welche Alternativen gibt es dazu?
- Verfügt die Stadt über nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten, um für neue Architektur und lebendige Baukultur „Stimmung zu machen“? Welche Rolle spielt die Öffentlichkeit in Planungsprozessen von Bauvorhaben mit öffentlicher Bedeutung wirklich?
- Welche Rolle soll die neue zeitgenössische Architektur im Rahmen der Präsentation Potsdams als Kulturhauptstadt Europas spielen? Wo wird 2010 neue Architektur mit internationaler Ausstrahlung in Potsdam präsentiert?

Udo Müller  
Dr. Günter Schlusche



Günter Vandenhertz und Prof. Bernd Steigerwald während der Diskussion zum Thema Neue Architektur in Potsdam

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und übergab das Wort zur Einführung an die Dezernentin für Bauen, Wohnen und Verkehr, **Dr. Elke von Kuick-Frenz**, die den verhinderten Oberbürgermeister Jakobs vertrat. Sie griff die Leitfrage des heutigen Termins sogleich auf und beantwortete sie mit einem klaren Ja. Dieses Ja zur neuen Architektur in Potsdam sei gerade angesichts der Bewerbung Potsdams als Kulturhauptstadt Europas alternativlos. Zum Umgang der Stadt mit neuer Architektur skizzierte sie vier mögliche Szenarien und sprach sich schließlich für den Mut zur neuen Architektur aus, der allerdings immer mit dem Wissen um das Risiko des Nicht-Gelingens verbunden bleibe.

Anschließend trug **Udo Müller** die Leitgedanken der Kerngruppe vor, in denen er die Rahmenbedingungen für die Ausbildung der spezifischen Architektur einer Stadt umriß und dann konstatierte, dass sich die Stadt Potsdam mit neuer Architektur relativ schwer tue. **Müller** ging auf den hohen Stellenwert von Architektur und Baukultur für das Außenbild einer Stadt, ja für die nationale Identität eines Landes ein und legte auch die Spannungsfelder und Interessenkonflikte dar, in denen sich der Architekt und die Architektur zu bewegen habe. Er stellte jedoch die Frage, ob die Stadt Potsdam nicht mehr zur Förderung neuen Bauens tun könne. Es folgte ein Spektrum von Bildbeispielen neuer Architektur in Potsdam, die **Johannes Grothaus** (Architektenkammer Brandenburg) und **Albrecht Gülzow** (Kerngruppe) zusammengestellt hatten. In ihrer ca. 20 Bauten umfassenden Sammlung von neuer Architektur und Landschaftsarchitektur für Potsdam machten sie auch deutlich, dass neue Architektur häufig mit neuen Bauaufgaben verknüpft ist.

Daran schloß sich der Beitrag von **Michael Bräuer** (Architekt/Rostock) an, der sich auf seine vielfältigen Erfahrungen als Preisrichter und führendes Mitglied bei der Stiftung Baukultur stützte. Er berichtete von einem anfänglich kontroversen Experiment neuer Architektur aus Stralsund als Beispiel dafür, dass neue Architektur im Kontext eines historischen Kulturerbes sehr wohl möglich und notwendig ist. In den neuen Bundesländern fehle es häufig am Mut zum Einsatz neuer Baumaterialien und dort sei es auch bisher nicht gelungen, die Themen des Stadtbbaus - etwa die perforierte Stadt - architektonisch angemessen darzustellen. Potsdam zeige u.a. mit der Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM, dass es für Fragen der Baukultur offen und diskussionsfähig sei. **Bräuer** verteidigte schließlich das Modell der europäischen

Stadt und ihrer Planungskultur, empfahl aber die stärkere Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge.

**Dr. Elke von Kuick-Frenz** begann ihren Beitrag mit einem eindringlichen Plädoyer für Baukultur als Summe der architektonischen Gestaltung vieler Einzelprojekte unterschiedlicher Bauherrn, aber unter Einbeziehung der Kommunikationskultur, die in einer Stadt zu derartigen Fragen existiere. Die in den 90er Jahren für Potsdam geprägte Parole „Erst die Pläne, dann die Kräne“ müsse in der jetzigen Phase modifiziert werden. Jetzt gehe es um einen iterativen Prozeß zwischen Gestaltung sowie den sozialen und ökonomischen Bedingungen der Stadtentwicklung. Potsdam sei als wachsende Stadt in den neuen Bundesländern die Ausnahme und das Thema Rückbau von Bausubstanz habe in Potsdam einen anderen Charakter. Potsdam sei geprägt durch besonders qualitätsvolle städtebauliche Zusammenhänge, die von den Architekten nicht immer genügend berücksichtigt würden. Gleichwohl sei Potsdam auch eine Stadt moderner und innovativer Architektur, wofür u.a. der Theaterneubau an der Schiffbauergasse, aber auch diverse kleinere Neubauten und Baulückenschließungen in den Altstädten Potsdams und Babelsbergs stünden. **Dr. von Kuick-Frenz** bezeichnete schließlich Baukultur als einen Luxus, auf den man in einem reichen Land wie Deutschland nicht verzichten könne.

Die anschließende Diskussion wurde eröffnet von **Prof. Manfred Ortner** und **Hajo Kölling**, die beide die Frage nach der Verantwortung der Stadt und nach einem klaren Bekenntnis der Stadtpolitik zu neuer Architektur stellten. Frau **Ketzer** beklagte, daß Potsdam zu wenig Spielraum für neue Architektur eröffne, und nannte als Beispiel die Straße Am Stadtkanal, die nicht von historisierender Architektur dominiert werden dürfe. **Saskia Hüneke** plädierte für die Wahrung der Maßstäblichkeit als verbindliche Vorgabe, innerhalb derer ein großer gestalterischer Freiraum gegeben sein müsse. In ihrer Replik verwies **Dr. von Kuick-Frenz** auf die Überarbeitung der stadtentwicklungspolitischen Leitlinien für die Stadt und für ausgewählte Teilräume z.B. für die Berliner Vorstadt, zu denen die öffentliche Diskussion und politische Willensbildung aber noch bevorstehe. **Andreas Goetzmann** (Leiter Planungsamt Potsdam) schränkte jedoch ein, dass diese Vorgaben keine städtebaulichen Gestaltungsziele enthielten. **Günter Vandenhertz** (Architekt, Potsdam) bemängelte, dass die Stadt der Havel den Rücken zuckere und schlug die Verbindung

von Architektur und Stadtlandschaft als erstes Gebot einer Potsdamer Baukultur vor.

**Michael Brüuer** sah einen engen Zusammenhang zwischen Baukultur und Prozeßkultur und wies auf die Ergebnisse des Konvents Baukultur vom Frühjahr 2003 hin, der erneut die Verantwortung der Kommune für die Baukultur im Rahmen ihrer Planungshoheit betont habe. **Prof. Dr. Helene Kleine** (Rektorin FH Potsdam) unterstrich diese Ausführungen und hielt das von **Günter Vandenhertz** eingebrachte Leitbild der Stadtlandschaft am Fluß für sehr bedeutsam. Jedoch mußten auch ökologische und demographische Aspekte in die Debatte über ein architektonisches Leitbild für die Stadt Potsdam einfließen. **Urs Kohlbrenner** (Stadtplaner, Berlin) hielt die Fixierung der Leitbilddebatte in Potsdam auf das Ziel des Städtebaus im Bestand für zu enggefaßt und riet dringend zur Einbeziehung der mit dem Stadtbau bzw. Rückbau verknüpften Themen in die Leitbild-Debatte. **Saskia Hüneke** und **Prof. Dr. Günter Rüdiger** (StVV Potsdam) unterstützten diese Vorschläge und plädierten für gestalterische Offenheit in der Stadt, sofern der Maßstab gewahrt bleibe. **Dr. von Kuick-Frenz** brachte abschließend die Idee eines Expertengremiums für Fragen der Stadtgestaltung in die Diskussion.

Nach der Kaffeepause übergab **Prof. Dr. Knüppel** das Wort an **Prof. Manfred Ortner** (Architekt Wien/Potsdam), der in seiner wort- und bildreichen Stellungnahme Baukultur als Weiterentwicklung von etwas bereits Vorhandenem bezeichnete. In Potsdam finde man eine ausgesprochene Vielfalt von Quartieren und Teilstrukturen innerhalb der Gesamtstadt vor, die unbedingt anzuerkennen und zu verfeinern sei. Mit seinen Projekten für die Berliner Vorstadt und den Campus am Jungfersee belegte er seine Thesen und führte dann weitere eigene Projekte aus Wien (Museumsquartier) als Illustration dafür an. Abschließend sprach **Ortner** sich gegen den in Potsdam diskutierten Nachbau von nicht mehr vorhandenen Gebäuden aus und empfahl stattdessen die Suche nach einer gestalterischen Qualität, mit der die Neubauten die Maßstäbe der alten Gebäude erreichen oder übertreffen müßten.

Herr **Seidel** (Entwicklungsgemeinschaft Speicherstadt) trug anschließend die Ergebnisse und den Stand des Verfahrens zur Speicherstadt Potsdam als Beispiel für den aktuellen Stand der Potsdamer Baukultur vor. Er ging auf die Kritik an der überzogenen Baumasse für diesen Standort ein, verwies jedoch

darauf, dass sich das Nutzungsmaß innerhalb des von der Stadt vorgegebenen planungsrechtlichen Rahmens bewege. **Andreas Goetzmann** wies in seiner Stellungnahme darauf hin, dass die bisherigen Ergebnisse dieses Verfahrens noch nicht endgültig seien und dass der Überarbeitungsprozeß erst vor kurzem begonnen habe. Die z.T. deutliche Kritik an der Architektur der prämierten Arbeiten berücksichtige nicht, dass es bei dem Verfahren in erster Linie um Städtebau gegangen sei.

Die kritische Frage des Moderators **Prof. Dr. Knüppel** nach der Rolle der Demokratie als Bauherr bei diesem Verfahren wurde von **Stefan Flade**, **Saskia Hüneke** und **Christian Wendland** aufgegriffen und verstärkt. Die Stadt hätte eine solche Baumasse an einem so sensiblen Standort am Wasser nicht zulassen dürfen. Ein Gestaltungs- und Kompositionskonzept für die Gesamtstadt sei unbedingt nötig, damit sich derartige, schon beim Potsdam-Center begangene Fehler definitiv nicht wiederholen. Auch **Dr. Menning** (StVV SPD-Fraktion) und Frau **Ketzer** wiesen auf die Unvereinbarkeit von Standort und Baumasse bei diesem Verfahren hin. **Dr. von Kuick-Frenz** äußerte Verständnis für diese Kritik, wies aber darauf hin, dass vergleichbare Baumassen in historisierender Gestalt – etwa beim Schlossneubau – nicht auf eine so entschiedene öffentliche Ablehnung stoßen würden. **Prof. Steigerwald** lehnt diese Konzeption als Vergröberung der vorhandenen, historisch wertvollen Baustruktur entschieden ab. **Stefan Flade** warnte die Verwaltung vor „Visionen“ wie dieser, die an den Realitäten vorbeigehen würden.

Während die Ergebnisse des Verfahrens in weiteren Diskussionsbeiträgen als nicht angemessen für den Standort bezeichnet wurden, verteidigte **Andreas Goetzmann** die Nutzungsvolumina, die erforderlich seien, wenn man ein Kongreßzentrum für diesen Standort wolle. Dies wurde jedoch von **Christian Wendland**, auch wegen der dann entstehenden verkehrlichen Probleme an der Leipziger Straße, als unrealistisch eingeschätzt. Für **Udo Müller** wäre ein solches Verfahren nur glaubwürdig, wenn aus der qualifizierten Diskussion der Ergebnisse dann auch bestimmte Schlüsse gezogen werden könnten. In einem weiteren Beitrag wurden die Entwürfe von **Prof. Ortner** als wenig ortsspezifisch und zu beliebig kritisiert. **Prof. Ortner** verteidigte sehr energisch seine Projekte, die auch in ihren Details sehr bewusst auf den Ort und den vorhandene gestalterischen Kontext eingehen würden.

**Prof. Dr. Knüppel** hob in seinen zusammenfassenden Worten das Engagement und die Lebendigkeit der Diskussion bei diesem Thema hervor und wies auf das von **Prof. Ortner** eingeführte Kriterium der Qualität in der Architektur hin. Er konstatierte das Fehlen einer konzeptionellen Leitidee und einer übergreifenden, gesamtstädtischen Aussage zur baulichen Gestaltung für Potsdam. Schließlich wies er auf die Rolle der Demokratie als Bauherr hin, die gerade bei diesem Thema der Architektur und der Gestaltqualität in Potsdam offensichtlich noch nicht ausgeschöpft sei.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche



Udo Müller trägt die Leitgedanken der Kerngruppe zum Thema Neue Architektur in Potsdam vor.



Andreas Goetzmann und Prof. Dr. Helmut Knüppel während des Referats von Prof. Manfred Ortner am 28.8.2003

# Potsdam als Zentrum moderner Baukultur Architekturdebatte in der Stadt vorantreiben!



## Empfehlungen der Kerngruppe zur 17. Sitzung

Das Thema der Sitzung hat eine ausgesprochen lebendige Diskussion unter den zahlreichen Teilnehmern hervorgerufen, die eines deutlich macht: Potsdam braucht den Diskurs über neue Architektur so nötig wie die Luft zum Atmen, vor allem, wenn sich Potsdam als Kulturhauptstadt europäischen Zuschnitts präsentieren will. Die Beiträge der externen Referenten machen deutlich, dass sich in einer Stadt dann ein vitales Bewusstsein und eine Begeisterung für Baukultur entwickeln kann, wenn die Vielfalt der bestehenden Strukturen, der unbedingte Wille nach gestalterischer Qualität sowie offene Kommunikationsstrukturen gegeben sind.

Bauen im historischen Kontext, wie er in Potsdam unverwechselbar existiert, führt keineswegs zwangsläufig zur Anpassung oder gar zur Rekonstruktion. Wenn die Maßstäblichkeit gewahrt bleibt, wird neues Bauen zur lebendigen Weitergabe bestehender Traditionen und ist zugleich Beweis unserer sozialen Lernfähigkeit im Zeitalter der Ressourcenknappheit und des ökologischen Bewußtseins.

Potsdam ist als Modellstadt einer zeitgenössischen Baukultur in mehrfacher Hinsicht prädestiniert: es konnte sich dem Schrumpfungsprozess anderer ostdeutscher Städte entziehen und es verfügt über eine sehr vielseitige Stadtstruktur, die einen großartigen Rahmen für die baukulturellen Herausforderungen der Gegenwart bietet: von der behutsamen Ergänzung eines barocken Quartiers bis zu den aktuellen Strategien des Stadumbaus für die DDR-Großsiedlungen. Die Stadt braucht jedoch unbedingt eine konzeptionelle Leitfigur und sollte noch entschiedener dafür sorgen, dass auch weiterhin eine unverwechselbare, authentische Potsdamer Baukultur gepflegt wird. Dazu gehört vor allem, dass das sensible Bauen im Landschaftsraum der Havel und ihrer Seen zum Leitbild neuer Architektur in Potsdam wird. Dazu gehört aber auch, dass derartige Gestaltungsgrundsätze im Rahmen geregelter öffentlicher Diskussionsprozesse besser kommuniziert werden.

Vor diesem Hintergrund sind die architektonischen Ergebnisse des jüngsten Gestaltungsverfahrens für den bedeutsamen Stadtraum der Speicherstadt zu überprüfen, nicht nur hinsichtlich der gestalterischen Qualität, sondern auch in Bezug auf das verabredete Nutzungsvolumen, das für diesen sensiblen Stadtraum überzogen scheint. Der selbstgesetzte baukulturelle Anspruch eines solchen Verfahrens bleibt nur dann glaubwürdig, wenn dessen Ergebnisse auch hinterfragt und korrigiert werden können. „Bauen ist eine

Angelegenheit des öffentlichen Interesses“ (Dr. Elke von Kuick-Frenz).

Dr. Günter Schlusche



Prof. Dr. Helene Kleine, Johannes Grothaus und Hans-Gert Wilbricht im Gespräch am 28.8.2003



Podium mit Michael Bräuer und Prof. Dr. Helmut Knüppel am 28.8.2003



Podium der 18. Sitzung mit (v.v.n.l.) Carsten Hogenau, Dr. Rainer Baatz, Prof. Dr. Helmut Knüppel, Elona Müller, Dr. Reiner Pokorny und Dr. Günter Schlusche



Dezerentin Elona Müller im Gespräch mit Dr. Rainer Baatz



Innenhof in der Dortustraße mit Wohnungsneubau (Architekt: Prof. Hinrich Baller, Berlin)

Wohnturm der Heilig-Geist-Wohnanlage in der Burgstraße (Architekt: Prof. Augusto Romano Burelli, Venedig)

Platz der Einheit (Landschaftsarchitekten: WES, Hamburg) mit Neubau der Wilhelm-Galerie (Architekten: Krüger/Schuberth/ Vandreike, Berlin)



# Die Lebensstile in der Brandenburger Vorstadt

Unterscheidung von 6 Lebensstilgruppen auf Grund von Werten, Einstellungen und ästhetisch-kulturellen Präferenzen:

- Die kulturell interessierten Postmaterialisten 30,5 %
- Die anspruchslosen Beharrenden 19,5 %
- Die absichernden Hedonisten 18,4 %
- Die soliden Häuslichen 16,7 %
- Die gesellschaftlich engagierten Materialisten 12,6 %
- Die gleichgültig Passiven 2,3 %

Typologie der Lebensstile in der Brandenburger Vorstadt (Studie von Britta Trostorff, Potsdam/Berlin)  
Clara-Zetkin-Straße in der Brandenburger Vorstadt



# 18. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM am 4.12. 2003

## „Potsdam – Trends und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung“

### Leitgedanken der Kerngruppe zum Thema

Die gebaute Stadt ist etwas anders als die gelebte und benutzte Stadt. Diese von Architekten und Gestaltern immer wieder vernachlässigte Erkenntnis ist ein Leitgedanke für die 18. Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM, die sich mit den Strukturen, den Entwicklungstendenzen und den Leitbildern der sozialen Stadtentwicklung Potsdams und seiner Stadtteile auseinandersetzt.

Potsdam ist geprägt von einer Differenz zwischen der Außenwahrnehmung der Stadt durch Touristen, Besucher etc. und der Innenwahrnehmung durch die Stadtbewohner in deren Lebensräumen. Während in der Außenwahrnehmung die historischen Innenstadtbereiche und die Bauten der barocken, preußischen Ära dominieren, stehen für die meisten Potsdamer die differenzierten Lebens- und Arbeitsräume in den vielen Stadtteilen im Mittelpunkt. Die Bevölkerungsentwicklung von Potsdam ist – anders als die der meisten ostdeutschen Städte – seit der Wende einigermaßen ausgeglichen. Nach den jüngsten Prognosen kann Potsdam bis zum Jahr 2010 sogar mit einer leichten Tendenz zum Einwohnerzuwachs rechnen. Diese positive gesamtstädtische Entwicklung stellt sich für die einzelnen Teilräume der Stadt jedoch wesentlich differenzierter dar.

Ein dabei zu beobachtender Trend ist das immer höher werdende Durchschnittsalter der Stadtbevölkerung aufgrund der demographischen Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung. Dem signifikanten Einbruch bei den Jahrgängen ab 1990 steht ein überproportionaler Anteil von demnächst Rente beziehenden Altersgruppen der Jahrgänge ab 1935 gegenüber. Die Stadt ist jedoch auf die Tatsache, dass immer mehr ältere Menschen zu ihren Bewohnern und damit Hauptbenutzern gehören werden, nicht genügend vorbereitet. Die sich verändernden Bedarfe z.B. bei der Nutzung des öffentlichen Raumes, die geänderten Ansprüche an die Aufenthaltsqualität und die Schaffung eines barrierefreien öffentlichen Raums müssen bauliche bzw. gestalterische Berücksichtigung finden. Gleichzeitig muß aber gewährleistet werden, dass andere, besonders junge Nutzergruppen bei diesen Umgestaltungsprozessen nicht verdrängt werden.

Während die mit öffentlichen Mitteln sanierten und modernisierten Wohnungen in den innerstädtischen Altbauquartieren gut angenommen werden, steigt der Wohnungsleerstand in den nicht bzw. privat sanierten Wohnungsbeständen und in den Neubauten, darunter besonders in den Vorstädten (Berliner, Nauener und

Brandenburger Vorstadt). In den Neubauquartieren des Südostens hingegen wie z.B. Am Schlaatz konnte die vor wenigen Jahren dramatisch hohe Leerstandsquote stark gesenkt werden. Die kompakten und rationalisierten Wohnungsgrundrisse sowie die niedrigen Mieten machen diese Stadtteile offensichtlich für bestimmte Bevölkerungsgruppen attraktiv.

Die Entwicklung der sozialen Mobilität in Potsdam weist – bei einer Reihe von Parallellitäten zu anderen Städten Brandenburgs – dennoch einige Besonderheiten auf. Das Idealbild der sozialräumlichen Integration bzw. Mischung unterschiedlicher sozialer Milieus ist für einige Quartiere offensichtlich nicht mehr relevant. Dort hat sich in den letzten Jahren ein sozialräumlicher Segregationsprozess abgespielt. Bestimmte Bevölkerungsgruppen haben sich verstärkt in diesen Stadtteilen angesiedelt bzw. herausgebildet (z. B. Konzentration von älteren Bewohnern, teilweise noch Erstmietern in der Waldstadt I, Konzentration von Migranten im Schlaatz, Konzentration von zugewanderten Neu-Potsdamern in der Berliner Vorstadt).

Diese Entwicklung hat positive und negative Aspekte. Positiv kann die Bildung eigener sozialer Netzwerke und Selbsthilfe-Aktivitäten unter den in sich stark homogenisierten Bewohnern dieser Quartiere gesehen werden. Eine negative Konsequenz liegt jedoch darin, dass die soziale Integrationskraft dieser Stadtteile überfordert werden kann und die Gefahr droht, dass diese Stadtteile aus dem städtischen Kontext herauszufallen drohen. (s. die Berliner Entwicklung von „No-Go-Areas“)

Diese Prozesse spielen sich in einer ohnehin schon sehr schwierigen Situation ab, die durch die Finanzkrise der kommunalen Haushalte und den seit Jahren wachsenden Druck zu Einschränkungen des städtischen Leistungsangebots speziell im sozialen und karitativen Bereich geprägt ist. Die o.g. Tendenzen führen möglicherweise dazu, dass die Stadt nun auf eine neue soziale Situation mit einer grundsätzlichen Veränderung oder Erweiterung ihres sozialpolitischen Angebots für derartige Gruppen reagieren muß, wenn sie diese Gebiete nicht dem Selbstlauf überlassen will..

Das STADT FORUM POTSDAM möchte die sozialräumliche Entwicklung in der Stadt anhand dreier Statusberichte von ausgewählten Quartieren thematisieren und im Anschluß die Einordnung der dafür beschriebenen Entwicklungen im städtischen und interkommunalen Kontext diskutieren. Gleichzeitig sollen die Konsequenzen für die konzeptionell Neuorientierung



des Instrumentariums der städtischen Sozial- und Entwicklungspolitik umrissen werden.

Die Behandlung des Themas könnte sich anhand der folgenden Leitfragen entwickeln:

1. Wie benutzen Potsdams Bewohner ihre Stadt und deren Stadtteile? Welche Akzeptanz haben diese Stadtteile innerhalb der Stadt und über welches Image verfügt der jeweilige Stadtteil?
2. Welche Abweichungen von den klassischen Leitbildern (soziokulturelle Mischung, Heterogenität der Altersstruktur) sind dabei feststellbar?
3. In wieweit stellen diese Trends eine Besonderheit Potsdams dar? Gibt es in anderen Städten Brandenburgs/Deutschlands vergleichbare Entwicklungen?
4. Welche Konsequenzen ziehen Politik und Verwaltung daraus? Welche Anforderungen für die Stadtpolitik, für Stadtentwicklung und Stadterneuerung werden sich aus diesen Differenzierungen ergeben?
5. Hat die Stadt die erforderlichen Ressourcen und Instrumente zur Verfügung, die für die Integration benachteiligter sozialer Gruppen wie auch für Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf erforderlich sind?
6. Wie und mit welchen Argumenten kann die Stadt dennoch am Leitbild der sozialen Mischung in den Stadtteilen festhalten?
7. Welche Chancen und Potentiale für die Bewahrung der sozialen Vielfalt und die Aktivierung der Bürger Potsdams liegen in dieser Entwicklung?



Britta Trostorf bei ihrem Vortrag zur Sozialstruktur der Brandenburger Vorstadt am 4.12.2003

# Protokoll der 18. Sitzung

## Thema: Potsdam – Trends und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung

Termin: Donnerstag, 4.12.2003, 18 bis 21.40 Uhr

Ort: Altes Rathaus am Alten Markt, Potsdam

Moderator **Prof. Dr. Helmut Knüppel** begrüßte die Anwesenden und bezeichnete in seinen thematischen Vorbemerkungen die Aneignung der Stadt durch ihre Bewohner als einen komplexen Prozeß, der durch verschiedene Bedingungen, u. a. durch Architekturen und durch Nutzungen, determiniert werde. Die Konstituierung der Stadt als sozialer Lebensraum sei ein spannendes Thema, das heute erstmals im STADT FORUM POTSDAM behandelt werde. Dann gab er das Wort an die seit kurzem amtierende Beigeordnete **Elona Müller** für deren Einführung.

Darin verwies **Elona Müller** auf die auch in Potsdam reale Gefahr eines „Kippens“ von Stadtteilen hin, die auch in der Verwaltung sehr bald registriert werde und zu erhöhten Aufwendungen führe. Stadtteilarbeit sei für sie nur möglich, wenn damit eine langfristige Perspektive verbunden sei. Die sozialen Veränderungen in einem Stadtteil seien schon 20 Jahre nach dessen baulicher Fertigstellung deutlich spürbar, wenn die meist jungen Erstbezieher älter geworden seien und wegzögen. Elona Müller sprach sich für ein Stadtteilmanagement aus, bei dem alle Akteure des jeweiligen Stadtteils einzubeziehen seien.

Es folgte ein Beitrag von **Dr. Pokorny** zu den Leitgedanken der Kerngruppe, in dem dieser auf die Diskrepanz zwischen der gebauten und der gelebten Stadt verwies. Potsdam sei eine vergleichsweise junge Stadt, für die dennoch die allgegenwärtigen Trends zum höheren Durchschnittsalter und zu steigender Arbeitslosigkeit zu verzeichnen seien. Die zunehmende Tendenz zur sozialen Differenzierung zwischen Arm und Reich, zwischen Migranten und Deutschen mache das Leitbild einer sozialen Mischung im Stadtteil zunehmend fragwürdig. Stadtteile mit einer heterogenen Bevölkerung seien zwar lebendiger, würden aber höhere Integrationsanforderungen stellen. Für die Kommune seien diese Anforderungen wegen der kommunalen Finanzkrise immer schwerer zu bewältigen. Es sei an der Zeit, dieses Thema auch in Potsdam zu behandeln und nach neuen Ansätzen bzw. Leitbildern zu suchen.

Anschließend trug **Carsten Hagenau** (Arbeitskreis Stadtspuren) sein Referat zum sozialräumlichen Status des Neubaugebiets Am Schlaatz vor, das er als einen sehr interessanten Stadtteil bezeichnete. Im Schlaatz sei die Leerstandsquote innerhalb weniger Jahre von 11 % auf nahezu 4 % gesenkt worden, gleichzeitig sei fast die Hälfte der jetzt dort lebenden Bevölkerung erst nach 2000 zugezogen. Die

Tatsache, dass überwiegend Haushalte mit niedrigem Einkommen im Schlaatz lebten, sei auch positiv zu bewerten, denn der Schlaatz biete preisgünstigen Wohnraum für jüngere Menschen, v.a. für Studenten. Der relativ hohe Migranten- und Aussiedleranteil stelle hohe Integrationsanforderungen an die Beteiligten, mache aber den Schlaatz in gewisser Weise zu einer Zukunftswerkstatt für ganz Potsdam. Perspektivisch müsse man sich in der gesamten Stadt mit derartigen Tendenzen wie z. B. der abnehmenden Bedeutung des Faktors Arbeit für die soziale Entwicklung der Stadt auseinandersetzen.

Im Anschluß berichtete **Dr. Rainer Baatz** (GF Sanierungsträger Stadtkontor) über die sozialräumliche Entwicklung des Sanierungsgebiets Babelsberg, dessen Bevölkerung überdurchschnittlich jung sei. Dieses Gebiet habe somit die Funktionen übernommen, die vor der Wende die damaligen Neubaugebiete im Süden Potsdams wahrgenommen hätten. Ein weiteres Kennzeichen seien die breite soziale Mischung und die recht starke Identifikation der Bewohner mit ihrem Gebiet, was sicherlich auch auf die vielfältige und wohnungsnah Infrastruktur zurückzuführen sei. **Dr. Baatz** nannte verschiedene Schwerpunkte bei der zukünftigen Entwicklung des Gebiets, wozu die höhere Eigentumsquote, die Bildung von neuen Bauherrenmodellen und die langfristige Miet- und Belegungsbindung der Mieter gehörten. Insgesamt prognostizierte er eine kleinteiligere und stärker sozial d.h. weniger baulich orientierte Stadterneuerungspolitik für Babelsberg, die jedoch zu positiven Ergebnissen führen werde.

Die anschließende Diskussion wurde durch **Prof. Dr. Saube** (FU Berlin) eingeleitet, die nach einer möglichen Verdrängung der angestammten Bevölkerung Babelsbergs fragte. **Annette Flade** (Kirchenkreis Potsdam) erkundigte sich nach dem Sicherheitsgefühl der Bewohner dieses Stadtteils und Dr. Hans Joachim Scharfenberg (StVV PDS-Fraktion) wollte wissen, ob es Probleme mit den offenen Vermögensfragen gegeben habe. **Dr. Baatz** antwortete, dass die Schutzwirkung der Sozialpläne gegen Verdrängung nur sehr begrenzt gegeben sei, dass jedoch offene Vermögensfragen und Sicherheitsrisiken kein großes Problem darstellten. **Carsten Hagenau** berichtete von einem gestiegenen Sicherheitsbedürfnis im Schlaatz, verwies jedoch auf gute Erfahrungen der Wohnungsbaugesellschaft bei der Einführung des Concierge-Modells. Frau **Dr. Beer** bestätigte ebenfalls die erhöhten Sicherheitserwartungen der Bewohner.

**Karin Juhász** (Stadtverwaltung Potsdam) stimmte der These zu, dass soziale Probleme nicht „weggebaut“ werden könnten und fragte - wie auch **Elona Müller** - , ob die gegenwärtige „Atempause“ dieses Gebiets nicht trotzdem nach Maßnahmen zur Sicherung von dessen langfristiger Perspektive verlange.

**Carsten Hagenau** teilte diese Auffassung grundsätzlich und sprach verschiedene Maßnahmebereiche an, die aus Sicht der Wohnungswirtschaft notwendig seien. Dazu zählte er die Stabilisierung des Wohnens für Studenten, die Einrichtung eines Integrationstreffpunkts für Ausländer und die Wahrung des relativ niedrigen Mietniveaus. **Dr. Baatz** wies darauf hin, dass der Schlaatz auch ein Investitionsschwerpunkt bei der Anpassung der sozialen Infrastruktur an die veränderten Bedarfe sei. **Dr. Pokorny** schlug vor, diejenigen sozialen Kräfte und Initiativen zu stärken, die auch in derartigen Gebieten selbst tätig seien, und regte an, die Angebote z.B. des Bürgerhauses auf ihre Ausrichtung auf die bewohnerspezifischen Bedarfe zu überprüfen.

Nach der Kaffeepause hielt **Britta Trostorff** (Dipl. Geographin, FU Berlin) ihr Referat zur sozialräumlichen Entwicklung der Brandenburger Vorstadt. Dieser gründerzeitlich geprägte Stadtteil im Westen des Zentrums habe seit 1990 einen durchgreifenden baulichen Modernisierungsprozess und damit einhergehend auch einen Wandel der Sozialstruktur erfahren. In diesem Stadtteil lasse sich eine interessante Mischung von Lebensstilen u.a. nach den folgenden Typen finden: „kulturell interessierte Postmaterialisten“, „anspruchlos Beharrende“, „absichernde Hedonisten“ oder „solide Häusliche“. Diese Typologie weise jedoch Unterschiede z.B. hinsichtlich der Bindung an ihr Quartier auf, wofür die Entstehung und Entwicklung des „Kiezladens“ in der Meistersingerstr. ein guter Indikator sei. Derartige Einrichtungen eigneten sich besonders zur Aktivierung des sozialen Potentials eines Stadtteils und sollten daher von der Stadtpolitik möglichst gestützt werden.

Die Aussprache hierzu wurde eröffnet von **Ralf Jäkel** (StVV PDS-Fraktion), der nach der Akzeptanz des „Kiezladens“ fragte. Frau **Trostorff** bestätigte dies für die Bewohner des Quartiers selbst, wies aber auf die stadträumliche Lage der Brandenburger Vorstadt und deren verkehrlichen Barrieren hin. **Dr. Pokorny** wies auf die Unterschiede derartiger Untersuchungen zu den klassischen demographischen Erhebungen hin und unterstrich deren Relevanz v.a. für die Wohnungswirtschaft.

Die Podiumsdiskussion wurde eingeleitet durch **Jan Drews** (Leiter ISW, Frankfurt/Oder), der auf die Besonderheit der demografischen und sozialen Situation Potsdams im Vergleich zu anderen Städten Brandenburgs hinwies. Die dort vorherrschenden Tendenzen v. a. des Bevölkerungsrückgangs, des Wohnungsleerstands und der hohen Arbeitslosigkeit seien langfristig auch für Potsdam relevant, so dass man sich nicht in „Luxusdebatten“ verlieren solle. Auch für Potsdam würde angesichts des Umbaus der Sozialsysteme die Debatte um die Reduktion staatlicher Aufgaben anstehen, so dass es notwendig werde, die Frage nach der Stärke des sozialen Engagements der Stadtbevölkerung anzugehen. **Dr. Ingeborg Beer** (Soziologin, Berlin) wandte sich gegen das Bild von der „Atempause“ und wies darauf hin, dass die sozialen Veränderungen in den o.g. Stadtteilen bereits jetzt zu partiell starken Verdrängungs- und Disparitätsprozessen geführt hätten. Ein Indikator hierfür seien die gestiegenen Anteile der Sozialhilfeempfänger und der Arbeitslosen z. B. im Schlaatz. Die positiven Entwicklungen z.B. bei den studentischen Bewohnern des Schlaatz sollten kein Indiz für stabile Verhältnisse sein, es gebe in diesen Gebieten noch lange hohen Handlungsbedarf. **Elena Müller** konstatierte in allen drei vorgestellten Stadtteilen eine hohe Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil und wies auf die Notwendigkeit zur Abstimmung von baulichen und sozialen Strategien hin. Für sie sei eine Bündelung der einzelnen Fachpolitiken und deren stärkere Prozeßorientierung im Hinblick auf kurzfristig notwendig werdende Veränderungen notwendig.

Die Frage von **Prof. Knüppel** nach dem Umgang mit dem Problem des Bevölkerungsverlustes beantwortete **Jan Drews** mit dem Hinweis auf die interkommunale Zusammenarbeit, die jedoch Zeit brauche, um Früchte zu tragen. Aus seiner Sicht sei es wichtig, neben den bestehenden Programmen z.B. des Stadtumbaus Ost hierfür auch Strategien zu entwickeln, die im Normalzustand funktionierten. **Elena Müller** hielt es in diesem Zusammenhang für notwendig, alle öffentlichen und privaten Kräfte innerhalb der Kommune zu bündeln und so Synergien herzustellen. Herr **Richter** (GF Bürgerhaus am Schlaatz) nannte als Beispiel die Marie-Curie-Gesamtschule, die eine hervorragende Integrationsarbeit mache, aber dennoch geschlossen werden solle. **Heike Thüne** (Stadtkontor) bewertete die Existenz der studentischen Bewohner im Schlaatz als positiv, empfahl jedoch, diese Entwicklung nicht zu überschätzen. Die sozial schwachen Bewohner mit niedriger Kaufkraft seien schon ein großes Problem im Schlaatz.

**Günter Vandenhertz** (Architekt) verwies auf das Problem Arbeitslosigkeit, das zunehmen und in derartigen Stadtteilen noch manifester werden würde. **Elena Müller** stützte dies und verwies auf die bevorstehenden Änderungen der Sozialgesetze. Dennoch sei die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern und der Kommune bislang eher mangelhaft. **Prof. Dr. Knüppel** und **Dr. Pokorny** teilten diese Einschätzung und machten deutlich, dass die Stadt hier gefordert sei, schon vorgehend tätig zu werden, denn nach dem Eintritt der Krise würde jede öffentliche Initiative nur noch teurer. Frau **Dr. Beer** sah im Stadtteil durchaus Möglichkeiten zur Aktivierung von Fähigkeiten der dort Lebenden.

**Carsten Hagenau** verteidigte das Bild von der Atempause, konstatierte jedoch, dass man in Stadtteilen wie dem Schlaatz „mit dem Rücken an der Wand“ stehe. Das Engagement der AG Stadtschulden werde daher auch längerfristig sein. **Jan Drews** plädierte für ein integratives, die Vielfalt im Stadtteil bewahrendes Vorgehen und nannte hierfür u.a. die folgenden Bausteine: Eine aktivierende Strategie, die an den lokalen Identitäten ansetze, eine Auswahl von Maßnahmen, die die realen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Einwohner berücksichtige. Schließlich plädierte er dafür, das Leitbild von der sozialen Mischung nicht zum Credo zu erklären, sondern flexibler zu handhaben. **Prof. Dr. Saupe** regte an, das Wohnverhalten nicht nur gebietsbezogen, sondern auch in seiner zeitlichen Perspektive zu betrachten. **Urs Kohlbrenner** (Stadtplaner, Berlin) prognostizierte auch für Potsdam langfristig einen Überschuss an nicht mehr benötigtem Stadt- bzw. Wohnraum. Die jetzt diagnostizierte Atempause sei daher eine große intellektuelle Herausforderung. Dr. Eisert (Bürgerhaus am Schlaatz) verteidigte die Angebote und die Ausrichtung des Bürgerhauses, das viele Partner habe und gut angenommen werde. Für **Katja Altenburg** (FH Potsdam) gibt es in Potsdam durchaus soziale Gruppen, die sich für ihr Wohngebiete und ihre Lebensbedingungen engagieren. Sie wies in diesem Zusammenhang auf das Projekt „Stadtleben „ Leben in der Stadt“ hin, mit dem eine solche aktivierende Strategie praktiziert werden solle. **Brigitte Lotz** wandte sich gegen die These, dass sich Potsdam speziell auf höhere Einkommensgruppen als Neubewohner konzentrieren solle. **Dr. Pokorny** wies darauf hin, dass bestimmte Neubauquartiere im Südosten Potsdams bevorzugt von Älteren bewohnt würden.

In der Schlussrunde konstatierte Frau **Dr. Beer**, dass die Chancen für Potsdam dann wahrgenommen würden, wenn alle Kräfte im Stadtteil sich gemeinsam engagieren. **Jan Drews** sah für Potsdam trotz der skizzierten Probleme herausragende Chancen. **Horst Müller-Zinsius** (GF GeWoBa) sah in der jetzigen Arbeitsphase erhöhten Handlungsbedarf und plädierte für eine Stärkung milieuoientierter Ansätze. **Prof. Dr. Knüppel** hielt fest, dass die These von der Stadt als „Integrationsmaschine“ wegen der sozialen Alterungsprozesse und der zunehmenden ethnischen Ausdifferenzierung brüchig werde. Es gelte, neue Modelle für den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil zu entwickeln.

Mit einem Dank an alle Teilnehmer für deren engagierte Diskussion und dem Hinweis, dass die Kerngruppe sich wieder an die Teilnehmer wenden werde, wenn die Rahmenbedingungen für die Weiterarbeit des STADT FORUMS POTSDAM geklärt seien, verabschiedete **Prof. Dr. Knüppel** die Anwesenden.

Protokoll: Dr. Günter Schlusche.



Podium der Sitzung am 4.12.2003 mit (v.r.n.l.) Jan Drews, Dr. Ingeborg Beer, Prof. Dr. Helmut Knüppel und Elena Müller

# Potsdam wird sozial gemischter, älter und einsamer – die jetzige „Atempause“ nutzen!

## Empfehlungen der Kerngruppe zur 18. Sitzung

Die Berichte im STADT FORUM POTSDAM zu den sozialen Entwicklungstendenzen in ausgewählten Potsdamer Stadtquartieren haben ein interessantes und in vielerlei Hinsicht von gewohnten Situationen abweichendes Bild ergeben. Quartiere des DDR-Wohnungsbaus wie z.B. der Schlaatz, woanders von Leerstand und Abriss geprägt, haben ihren Leerstand beträchtlich reduziert und sind aufgrund der niedrigen Mieten zur Adresse für Studenten und ethnische Minderheiten geworden. In den sanierten Altbauquartieren haben sich – nach weitgehendem Bevölkerungsaustausch – neuartig gemischte Wohnmilieus gebildet. Die steigenden Zahlen jünger gewordener Einwohner sind eindeutiges Indiz für die hohe Attraktivität dieser Stadtteile, gerade für Zuzügler aus Berlin. Nach den jüngsten Prognosen wird Potsdams Einwohnerentwicklung sich auch in den nächsten Jahren positiv von der anderer brandenburgischer Städte unterscheiden.

Diese „Atempause“ darf jedoch nicht dazu verleiten, die Hände in den Schoß zu legen oder dem Glauben zu verfallen, Potsdam bleibe eine „Insel der Seligen“, an der die landesweit herrschenden Trends - etwa zur Überalterung oder zur sozialen Entmischung der Bevölkerung - vorübergehen werden (Jan Drews). Die soziale Entwicklung wird in einigen Stadtteilen zunehmend einseitiger und kann zu verstärkten Disparitäten innerhalb der Gesamtstadt führen. Der Faktor Arbeit als primäres gesellschaftliches Strukturelement wird an Bedeutung verlieren – die Stadt als Integrationsmaschine v.a. für ethnische Minderheiten funktioniert zukünftig nicht mehr.

Für die städtische Sozialpolitik stellen diese Perspektiven ein großes Aufgabenspektrum und eine konzeptionelle Herausforderung dar. Angesichts der zunehmenden Differenzierungsprozesse in den einzelnen Stadtteilen Potsdams müssen die Handlungsbereiche der kommunalen Sozialpolitik räumlich genauer angepasst und fachübergreifend besser gebündelt werden. Die städtische Sozialpolitik sollte den sich abzeichnenden Trends nicht entgegenarbeiten. Die Initiativen und Institutionen in den Stadtteilen sollten vielmehr präziser in ihrer Vor-Ort-Arbeit unterstützt werden und perspektivisch intensiver mit den gesamtstädtischen Diensten und den privaten Akteuren kooperieren.

Auch die bauliche Entwicklung Potsdams wird von den aufgezeigten Veränderungen geprägt, denn der hieraus resultierende Anpassungsbedarf für die Gebäude und den öffentlichen Raum (z.B. der Umbau der Stadt für Ältere und Behinderte) wird auch unter den relativ günstigen demographischen und sozialen Potsdamer Verhältnissen nicht überall finanzierbar sein. So gesehen stellt die derzeitige Situation der Stadt weniger eine Atempause als vielmehr eine „intellektuelle Herausforderung“ dar (Urs Kohlbrenner), der sich nicht nur die Stadtpolitik, sondern alle verantwortlichen Potsdamer zu stellen haben.

Dr. Günter Schlusche

## Anhang

### Teilnehmer an den Sitzungen des STADT FORUM POTSDAM im Jahr 2002

#### „Bank“ der Architekten

Dieter Ahting  
Stefan Brehme  
Christina Emmerich-Focke  
Horst Görl  
Prof. Dr. Holger Kühnel  
Udo Müller  
Günter Vandenhertz  
Christian Wendland  
Dr. Helmut Will  
Prof. Karl-Heinz Winkens

#### „Bank“ der Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplaner

Johannes Grothaus  
Hajo Kölling  
Klaus Modrach  
Steffen Pfrogner  
Barbara Schwabe  
Prof. Dr. Herbert Staadt

#### „Bank“ der Vertreter der Kultur

Prof. Dr. Harmut Dorgerloh  
Albrecht Ecke  
Ralf „Günter“ Krolkiewicz  
Dr. Wilhelm Neufeldt  
Bernd Redlich  
Ute Samtleben  
Dr. Gert Streidt  
Hannes Wittenberg  
Michael Wegener

#### „Bank“ Hochschule und Wissenschaft

Prof. Dr. Helene Kleine  
Prof. Dr. Helmut Knüppel  
Dr. Jörg Lauterjung  
Prof. Dr. Wolfgang Loschelder  
Dr. Volker Pohl  
Prof. Bernd Steigerwald

#### „Bank“ Jugend, Soziales und Kirche

Kay-Patrick Bockholt  
Stefan Flade  
Peter Leinemann  
Friedrich-Wilhelm Pape  
Ingo Pehla  
Gregor Schliepe  
Martin Vogel  
Dr. Carola Wolf

#### „Bank“ Politik

Jann Jakobs  
Eberhard Kapuste  
Dr. Herbert Knoblich  
Rolf Kutzmutz  
Peter Lehmann  
Dr. Brigitte Lotz  
Dr. Manfred Menning

Ute Platzeck  
Dietmar Reichelt  
Dr. Hans Jürgen Scharfenberg  
Dr. Herbert Schlomm  
Dr. Christian Seidel

#### „Bank“ der Vertreter von Wirtschaft und Arbeit

Dr. Rainer Baatz  
Wolfgang Cornelius  
Dietrich Garski  
Wolfram Gay  
Volker Härtig  
Frank Hultsch  
Bettina Kuberka  
Horst Müller-Zinsius  
Dr. Volker Punzel  
Jochen Sandner  
Dr. Rüdiger SuppÉ  
Klaas Vollbrecht

#### Vertreter von Verbänden, Vereinen und Initiativen

Norbert Blumert  
Dr. Peter Daniel  
Dr. Wolfgang Eisert  
Albrecht Gülzow  
Carsten Hagenau  
Saskia Hüneke  
Dagmar Tille  
Beate Wehlke  
Markus Wilhelm

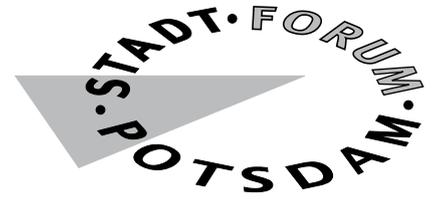
#### „Bank“ der Verwaltung

Hiltrud Bernd  
Peter Böhme  
Jörg Bindheim  
Klaus Eichler  
Andreas Goetzmann  
Andreas Kalosse  
Dr. Elke von Quick-Frenz  
Dieter Lehmann  
Dr. Reiner Pokorny  
Antje Solmsdorff  
Rita Wernicke

#### Anmerkung

Die meisten der auf den Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM gehaltenen Referate liegen in Schriftform vor. Sie konnten jedoch aus Platzgründen nicht in diese vorliegende Dokumentation aufgenommen werden. Der Text der Referate kann - soweit vorhanden - bei der Geschäftsstelle des STADT FORUMS POTSDAM (Adresse s. Impressum) angefordert werden.

# STADT FORUM POTSDAM - Ziele und Merkmale



Potsdam steht im Umbruch. Wichtige Entscheidungen für die Stadtentwicklung sind getroffen - die Vielzahl der von öffentlicher wie privater Seite realisierten Maßnahmen, die eingeleiteten Bauprojekte, Planungen und das damit in der Stadt investierte Finanzvolumen sind ein beeindruckenden Beleg dafür. Die Wiederherstellung der Potsdamer Kulturlandschaft, die Sanierung der Altstadt Potsdams und Babelsbergs sind auf guten Wege und tragen massgeblich dazu bei, dass Potsdam seine Reputation als kulturelles Zentrum wiedergewinnt. Zugleich ist Potsdam im Begriff, sich mit den restrukturierten Hochschulen und den zahlreichen inner- und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ein zukunftsweisendes Profil als Wissenschafts- und Dienstleistungsstadt zu verschaffen.

Trotzdem gibt es auch in Potsdam Schwierigkeiten bei der Fortführung dieser Prozesse: Die Reibung zwischen den traditionellen und modernen Stadtbau-Positionen, der nicht einfache Umgang mit dem Status wichtiger Elemente Potsdams als Weltkulturerbe, die konfliktreiche Entwicklung zur Dienstleistungsstadt, die Divergenzen zwischen dem historischen und dem gegenwärtigen Wohnort Potsdam, der Anspruch, als Landeshauptstadt aus dem Schatten Berlins herauszutreten. Für die politische Spitze ist die Überwindung der Kommunikationsdefizite und die Gewinnung aller Kräfte für einen gemeinsamen Kurs eine sich immer wieder neu stellende Herausforderung.

Genau hier setzt die Initiative für ein STADT FORUM POTSDAM an, für eine Institution, die wesentliche Kräfte und Instanzen der Stadt zusammenführt und mit neuen Kommunikationsformen den Prozess der Neuausrichtung der Stadtpolitik inhaltlich untermauert, fachlich qualifiziert und durch öffentliche Debatten transparent macht. Das STADT FORUM POTSDAM stellt sich die Aufgabe, alle wichtigen Fragen, Aspekte und Konflikte der Potsdamer Stadtentwicklung zu behandeln - in wechselseitiger Verknüpfung von Fachwissen, bürgerschaftlichem Engagement und politischer bzw. administrativer Verantwortung. Das STADT FORUM POTSDAM will nicht erst tätig werden, nachdem die Würfel gefallen sind, sondern will über Zusammenhänge, bereits vorliegende Ergebnisse und Hintergründe aufklären, bevor die Entscheidungen getroffen werden. Das STADT FORUM POTSDAM versucht, als „Verhandlungsgremium zu kooperativen Lösungen beizutragen“ (Erika Spiegel). Voraussetzung dafür ist der unvoreingenommene, gleichberechtigte Dialog aller engagierten Personen - jenseits ihrer formalen Legitimation.

Eine derartige Institution reagiert auf die erhöhte Dynamik der Stadtentwicklungsprozesse und die Umwälzung vormals gültiger Rahmenbedingungen, die auch die

Instrumente und Methoden der Planung nicht unberührt lässt. Der gezeichnete Plan, ob nun als rechtlich normierter Flächennutzungsplan oder als künstlerisch ambitionierter Masterplan, hat eine nachlassende Steuerungskraft. Neben der Gewährung von Entwicklungs- und Nutzungsrechten durch die öffentliche Seite bildet sich zunehmend ein komplexer Verhandlungsprozess heraus, in dessen Verlauf die gegenseitigen Interessensphären abgesteckt, Rechte und Pflichten kalkuliert und dann in verschiedenen Vertragsformen fixiert werden. Die Verwaltung ist in diesem Prozess nicht länger nur gewährende Instanz, sondern spielt eine aktive Rolle z.B. als Mediator, indem sie Prioritäten setzt und Konsequenzen alternativer Sachentscheidungen aufzeigt - sie ist ihrerseits auf die aktive Teilnahme der anderen Akteure genauso angewiesen. Die Politik wiederum bedarf der fortlaufenden konsultativen Rückkopplung jenseits der periodischen Wahltermine, wenn sie ihre notwendigen Entscheidungen legitimieren will.

Modernes Regieren bedeutet nicht Expertenherrschaft, sondern besteht aus kooperativem Aushandeln - gerade auf der kommunalen Ebene. Leitmotiv des STADT FORUMS POTSDAM ist nichts anderes als der Gedanke, dass die manchmal mühsame Suche nach Kompromissen und nach politischem wie sozialem Ausgleich der bei einem bestimmten Thema deutlich gewordenen Interessengegensätze lohnender und auf lange Sicht tragfähiger ist als der Ruf nach dem „Ruck“, nach der scheinbar entschlossenen, womöglich noch ohne parlamentarischen Rückversicherung zustande gekommenen politischen Tat.

In den ersten Jahren des STADT FORUMS POTSDAM wurden wichtige Beiträge in der öffentlichen Diskussion von Themen geleistet, die eine eher aktuelle Begründung hatten. Nachdem eine beachtliche Wegstrecke der Wiederherstellung und Reparatur städtischen Lebens und öffentlichen Raums gewidmet war, deuten sich nun Themen wie Kulturhauptstadt Europas 2010, Zukunft der Potsdamer Mitte u.a. an, die noch jenseits tagespolitischer Aktualität liegen. Ein Beitrag des STADT FORUMS POTSDAM könnte in diesem Sinne die Thematisierung neuer Perspektiven und Modelle für eine zukünftige Stadtentwicklung sein, ohne dabei natürlich die gewachsenen Themen und die tagespolitische Aktualität zu vernachlässigen. Freilich kann der Versuch, neue Richtungen und Impulse anzureißen, nur ein Ansatz sein. Eine zukunftsorientierte städtische Entwicklung benötigt jedoch eine gute Portion Visionen, um Leitlinien und Zielrichtungen zu finden und gerade angesichts materieller Zwänge nicht aus den Augen zu verlieren. Ein Modell der „Ideal-Stadt“ Potsdam - entwickelt und

weiterentwickelt im interdisziplinären Diskurs als neuem thematischen Akzent des Forums - könnte ein solches Leitbild vermitteln.

Die Arena, in der sich ein solch interaktiver Kommunikationsprozess vollzieht, kann ein Stadtforum sein, wenn es Kontinuität und Breite der angesprochenen Interessen verkörpert, wenn es durch qualifizierte, entscheidungsnahe Arbeit Verbindlichkeit erzeugt, wenn es stadtpolitische Akzeptanz erwirbt und wenn die Politik ihren Beratungsbedarf eingesteht. Das Gelingen des innovativen Experiments STADT FORUM POTSDAM bleibt also an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft, es bedarf einer gewissen Zeit und es benötigt Engagement und konstruktiven Ehrgeiz. Ziel bleibt die Erarbeitung eines übergreifenden, aber stabilen Konsenses über die Entwicklung und das Bild der Stadt - Schritt für Schritt, in öffentlicher Rede und Gegenrede, ergebnisorientiert, aber nicht harmoniesüchtig, jenseits eingefahrener Denkweisen, aber realitätsnah. Die Unterstützung durch die Stadtverordnetenversammlung, die enge Kooperation mit den politischen Repräsentanten, der Verwaltung und den zahlreichen Institutionen, Initiativen und Vereinszusammenschlüssen von Potsdamer Bürgern sind unerlässliche Voraussetzungen dafür.

Dr. Günter Schlusche  
Udo Müller



Diskussion zwischen Prof. Bernd Steigerwald, Hajo Kölling und Urs Kohlbrenner (v.l.n.r.)

# Arbeitsvereinbarung STADT FORUM POTSDAM

1. Das STADT FORUM POTSDAM ist ein unabhängiges, fachübergreifendes und öffentlich tagendes Gremium, das zur inhaltlichen Neuausrichtung der Stadtentwicklung Potsdams wichtige Impulse geben will.
2. Im STADT FORUM POTSDAM arbeiten Mitglieder öffentlicher und privater Institutionen mit. Jede/r hat gleiches Rederecht, jenseits seiner/ihrer formalen Qualifikation. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM werden persönlich eingeladen. Sie verstehen sich als engagierte, dem Gemeinwohl der Stadt verpflichtete Individuen, nicht etwa als weisungsgebundene Delegierte.
3. Das STADT FORUM POTSDAM tagt regelmäßig zu unterschiedlichen, jedoch qualifiziert vorbereiteten Themen. Die Sitzungen werden vom Moderator geleitet. Eine Kerngruppe ist verantwortlich für die inhaltliche Steuerung, die Einladung der Mitglieder sowie die Vor- und Nachbereitung der Sitzungen. Sie bildet zusammen mit den in „Bänken“ gegliederten Mitgliedern das Plenum.
4. Die Mitglieder bringen alle verfügbaren Informationen ein - nach dem besten Stand ihres Wissens. Die Hinzuziehung von Experten und das Einsetzen von Arbeitsgruppen ist möglich.
5. Das STADT FORUM POTSDAM erarbeitet Positionen in einem transparenten, für alle Blickrichtungen offenen Verfahren, es stimmt nicht ab. Ziel ist die konsensorientierte Erarbeitung von Problemlösungen und Empfehlungen, nicht der bloße Austausch von Standpunkten.
6. Für die erfolgreiche Arbeit des STADT FORUMS POTSDAM ist die enge Zusammenarbeit und Unterstützung durch Politik und Verwaltung v.a. der Landeshauptstadt Potsdam unverzichtbar. Die Mitglieder des STADT FORUMS POTSDAM erwarten, daß die von ihnen erarbeiteten Empfehlungen und Positionen bei den Entscheidungen der politischen und fachlich Verantwortlichen berücksichtigt werden.

# Pressespiegel

7. Die Sitzungen des STADT FORUMS POTSDAM werden protokolliert, die Empfehlungen werden schriftlich zusammengefaßt.
  8. Für die Organisation und das technische Management (Einladungen, Adressen, Materialien usw.) ist eine Geschäftsstelle verantwortlich, die auch zwischen den Sitzungen als Anlaufstelle fungiert.
- Diese Arbeitsvereinbarung wurde auf der konstituierenden Versammlung des STADT FORUMS POTSDAM am 25.3.1998 zustimmend zur Kenntnis genommen.

PNN 10. MAI 2003

## Aufhübschen oder abreißen

Stadtforum Potsdam befaßte sich mit der Konversion

VON GÜNTER SCHENKE

Der Ort für die 16. Sitzung des Stadtforums am Donnerstag war passend gewählt: Die Eingangshalle des Oberstenzentrums I in der Jagdsalze. Hier ist sichtbar, was aus Kasernen gemacht werden kann, wenn diese nicht mehr für kriegerische Zwecke gebraucht werden: Eine Schule in ehemaligen Pfandställen und der Sitz einer Bank in den Mannschaftsgebäuden.

„Es gibt zwei Möglichkeiten der Konversion von Lagerhäusern“, sagt Wolfgang Schmidt vom Militärgeschichtlichen Forschungszentrum. „Die eine Möglichkeit sieht man hier - eine aufgedeckte Reithalle und als weitere bleibt die Abrissbarriere wie in den Neulitzer Kasernen“. Der Militärforscher hat eine Broschüre über die Militärarchitektur in Potsdam verfasst und seine Kritik an der Umwandlung von militärisch genutzten Liegenschaften legt zum Nachdenken an. Hätte nicht wenigstens eine Spur der Erinnerung an die Neulitzer Kasernen erhalten bleiben müssen? Die Stadtverordneten, von denen einige auch im Stadtforum mitwirken, haben das offenbar nicht gewollt.

Es ist klar, dass Kasernen nicht vollständig denkmalgerecht restauriert werden können, wenn dort etwas anderes betrieben werden soll als das Militär. So ist das, was übrig bleibt, oft nur die Hülle. Man mag wie Wolfgang Schmidt bedauern, dass nach dem Ab-

ris des Hauses der Offiziere an der Hängelalze mit der Lenin-Skulptur im Garten und der inzwischen möglichen Belegung des ICB-Geländes in der Lützowstraße 1 nichts mehr an das „Zusammenleben“ von Russen und DDR-Deutschen während der Jahrzehnte des kalten Kriegs erinnert. Doch wie soll das anders gemacht werden?

Der Konversionsbeauftragte des Landes Brandenburg, Roland Vogt, sang in seinem Vortrag ein Loblied auf Potsdam und dessen ersten Stadtentwicklungskonzepten nach der Wende: Preis von Feldmarschall Dierow habe die „unglaubliche Leistung“ vollbracht, die Potsdam die Entwicklungssatzung laut Baugesetz durchzusetzen. Dadurch konnten die Gewinne aus der Erschließung der Liegenschaften im Bornstedter Feld der Stadt zufließen. Ein solch gelobter Weg sei sonst nirgends in Brandenburg beschritten worden. Und so kann heute Baubeginn der Elbe von Kluck-Pirne viele erfolgreiche Konversionsbeispiele in der Landeshauptstadt vorweisen. Aus ihrem Vortrag ging hervor, was noch zu tun bleibt: Entwicklung des Campus am Jungfernstee, Fertigbau der Fachhochschule Potsdam an der Pappelfalle, Erschließung und Vermarktung der Ruinenbergkasernen und des Sago-Geländes an der Mühlendörfer Chaussee. Das Lazarett und die Unteroffizierskaserne an der Jagdsalze warten ebenfalls noch auf Konversion.

PNN 30. AUGUST 2003

## Moderne Architektur in Frage gestellt

17. Sitzung des Stadt Forums / Podiumsdiskussion zur Speicherstadt

VON GÜNTER SCHENKE

Einem trübsen Stand hatte Ausbildermeister Dr. Eber von Kluck-Pirne im Stadtforum Donnerstagabend nach. Auf die föderale Frage nach ihrem Visum konnte sie ebenso wenig antworten wie auf die nach dem „Zeitgeist“ für die Stadt Potsdam. Und auch als sie Stadtplanungschef Andrius Gortzmann Hilfe suchend zur Stellungnahme aufrief, konnte dieser die Antwort nicht mit einer Patentantwort befriedigen.

Die gestellten Fragen gingen auch am Thema des Abends vorbei, denn dieser sollte sich mit der Architektur beschäftigen und nicht mit Fragen der Stadtentwicklung. Zu letzterer hatte es bereits zahlreiche Sitzungen des Stadtforums gegeben. So passierte auch die kontroverse Podiumsdiskussion über die Speicherstadt eigentlich nicht recht zum Thema, denn auch hier ging es um Baugesetze und landschaftliche Einbindung und weniger um Architektur. Die Vorarbeiten zur Speicherstadt sind im gegenwärtigen Stadium weit über die erste Planungsphase hinaus gediehen und selbst vom Sagen-Weisheitswortwurf ist auch Auskunft von Dieter Franke, Geschäftsführer der EGS Speicherstadt, nicht mehr weit übergehoben. „Das Innenleben geht es vorrangig um die Qualität, versucht er, über die Architektur ist dabei noch wenig an der Öffentlichkeit gelangt.“

„Ist neuer Architektur in Potsdam möglich?“ - diese abstrus anmutende Fragestellung war das genaue Thema der 17. Sitzung des Stadtforums. Zum Glück zeigten Albrecht Göllnow und Johannes Großhaus zu Beginn einige Projektentwürfe moderner Bauten in Potsdam: Nikolausplatz, Helgenmanns, Sparkassenkaserne, Wiltbergallee mit

Manern und das Neue zu verknüpfen. Doch so schlecht wie oft geredet, stellt sich die moderne Architektur in Potsdam gar nicht dar. Die auf Störben stehenden LBS-Bauten in der Pirschbende und das von Kitzberg und Klotzner gewollene EYP-Gebäude in der Lützowstraße wirken genauso als architektonisch gelöst. Ebenso trifft dies auf die trotz aller Sachlichkeit nicht abwesende Architektur der Landesbank in der Heiligsalze zu. Und wie die Möglichkeit moderner Wohnarchitektur beweist, sollte sich im Kirchhofgelände ebenfalls, einer von einem unter anderem „Architekturbüro“ geschaffenen Bauprojekt mit Wohnqualität und architektonischen Ausblicken, die man anderen verpfeicht sucht.

Die absurde Frage des Abends beantwortet sich also durch die Tatsachen selbst. Da Bedarf es gar nicht des Nachwortes der Baugesetzgebung. Wir sind zu moderner Architektur verpflichtet. Ausdrücklich. Selbst ein so gelobter Wert wie das der Grünen Stadtverordneten Sankta Höcker: „In der Muffelbühlstraße müsste alles anders sein“ - erweist sich bei genauerem Hinsehen als Bspiegelung, die bis ins 19. Jahrhundert hinein in Potsdam von den Kluckern verwirklicht wurde, ist diesem durch die ersten Kasernenbauten selbst durchbrochen worden - vermutlich aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus. Im privaten Bau folgten auf die Militärkasernen die Marktkaasernen - aus ebensolchen, wenn auch Bspiegelungen, historischen Gründen. Einziges Mal blieb die Qualität der Architektur, der Baukunst. Ein großer Baukünstler darf auch den Maßstab sprengen. Um was moderner Qualität des Maßstab sprengt, darf abgefragt werden.

Moderne Architektur in der Heiligsalze: die Landesbank. Foto: A. Kluck

Platz der Einheit, Stadthallen in der Berliner Verstadt, den „Zirkus“ in der Zippelstraße und andere. So beantwortete sich die provokativ gestellte Frage, ob moderne Architekturmöglich ist, anhand der grössten Beispiele wenigstens teilweise positiv. Denn so leicht geht die „große Kunst, sich an den Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts festzu-

MAZ 4. JUNNI 2003

## Stadtforum fordert Gestaltungsplan

Aktuelles Programm für 2004 vorgestellt / Stadt will Unterstützung beibehalten

„Geltungserklärung für Architektoren in Potsdam“ sollen aus der Sitzung des Stadt Forum Potsdam am 28. August diskutiert werden. Thema ist der komplizierte Umgang mit traditioneller wie moderner Architektur. Auch Forderungen an einen „Komposition- und Gestaltungsplan“ will man formulieren, ließ es gestern bei der Vorstellung des Jahresprogramms 2003, bereit im achtsten Jahr beschäftigt sich das Forum mit Leitlinien der heutigen Stadtentwicklung.

Am 27. November soll es, wie bereits 2002, um „Potsdam - Alt und Neu - Nord und Süd“ gehen. Perspektiven der sozialen Stadtentwicklung sowie Strategien zum Abbau des Nord-Süd-Gegensatzes werden behandelt. Die erste von jährlich drei Diskussionsveranstaltungen fand am 8. Mai zur Konversion ehemaliger Militärgebäude statt (MAZ berichtete).

Die Arbeit des unabhängigen Stadt Forums „über mehrere OB-Generationen hinweg“ sei „nicht mit Geld zu bezahlen“, läßt Oberbürgermeister Jens Jähres. Dennoch unterstützt die Stadt das Gremium mit 12 000 Euro pro Jahr; die Finanzierung soll trotz schwieriger Haushaltslage auch künftig sicher sein. Alles, was man im Forum - häufig interdisziplinär - diskutiert, nehme die Politik „sehr ernst“, versichert Jähres. So stamme die Anregung, Potsdam möge sich für die Kulturstadt Europas 2010 bewerben, aus einer der bisher 15 Forumssitzungen. Dass nun Programmleiter und Politischer Landtagsleiter für dieses Vorhaben einstanden, bezeichnete Forumsgeschäftsführer Gertel Schölsche aus Berlin als „gute Fortsetzung der Vernetzung“.

Für Chef Statistiker Kai-Peter Pöckner hat das Forum als einziger Gremien die „Gegensätze im Blick“ und legt viele „Puzzlestücke der Entwicklung“ zusammen. So stammte 100 Vertreter aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Verwaltung, von Verbänden und Vereinen sowie Architekten, Stadt-, Landschafts- und Verkehrsplaner gehören zum Stadt Forum. Einzig Medienvertreter weichen ab. „Schäcker, der zwar über die Sitzungen berichtet, die er jedoch in die reguläre Arbeit einbinden will.“

J.M.

# Architektur-Debatte angekündigt

Stadt Forum legt Dokumentation 2002 vor / Noch zwei Themen dieses Jahr

**VON GÜNTER SCHNEKE**  
Welche Gestaltungsoptionen werden an der Architektur in Potsdam genutzt? Mit dieser ebenso interessanten wie kontroversen Frage wird sich das Stadt Forum Potsdam in seiner 17. Sitzung am 18. August beschäftigen. Geht es um die fachliche Begleitung der Dokumentation seiner Veranstaltungen im vergangenen Jahr vor und gab gleichzeitig einen Ausblick auf die noch folgenden Themen. Neben dem „Gestaltungswörterbuch für Architekten in Potsdam“ steht das Thema „Kultur im Alt und Neu - Nord und Süd“ auf der Tagesordnung der Sitzung am 27. November.

Bereits stattgefunden hat in diesem Jahr eine Sitzung zur Konversion (PNN berichtete). Günter Schlothe, der die Geschäfte des Stadt Forum führt, bezeichnet die Konversion, also die Umwandlung militärischer Liegenschaften in zivil genutzte Objekte, als „Infilling“. Potsdam habe sich aus einer „Isolation des militärischen Milieus zur zivilen Stadt“ entwickelt. Ob für architektonischen Wege, die bei diesem Wandel/berichten wurden, ebenfalls als „Infilling“ bezeichnet werden können, wird das Stadt Forum sicher im Einzelfall zu bewerten haben. Über ein Jahr lang nach dem Zusammenbruch der DDR, der auch mit einem gewissen Verständnis für die Stadtentwicklung verbunden war, ist es Zeit, sich darüber klar zu werden, ob die eingetragenen Wege einer kritischen Beurteilung standhalten. Der

Gestaltungswörterbuch an der Architektur einer Stadt wie Potsdam ist wahrscheinlich eine ewig ständige Frage. Man denke nur an die Ausmaße der Veränderungen über Gestalt und Inhalt des Potsdam-Centers und anderer nach der Wende entstandener Räume. Da häufig noch viel zu bauen und zu gestalten bleibt – am dringendsten wahrscheinlich im alten Potsdamer Zentrum – bedarf es eines möglichst fachlich fundierten Kompasses, in welchem architektonischen Rahmen sich das Neue bewegen soll. Wie Dr. Jochen Pöschke, Mitglied der Stadtkomm-Kommission und Consulting-Chef in der Stadtverwaltung, gestern hervorhob, gibt es kein allgemeines Rezept, welches die Gesamtstadt so im Blick habe wie eben das Stadt Forum. Für die Kommunalpolitik, die in der Verwaltung handhabbar ist, sind die ausfallenden, auftraggeberischen Kriterien des Stadt Forum entwickelten Leitgedanken dabei zu einem Art Richtschnur worden.

Oberrägermeister Jans Jakobus jedenfalls sieht sich schon seiner beiden Konversionen für die elementarste Arbeit der Stadt Forum-Leute. Dessen Engagement sei „nicht mit Geld zu bezahlen“, sagt er grübelnd. Für den Betrag in Höhe von 12000 Euro, der das Zentrum für die notwendigen Aufgaben, unter anderem für den Druck der Dokumentationen, jährlich brauche, wolle er trotz der geringeren Stadtkasse Sorge tragen. Für den nächsten Haushalt sei das Geld jedenfalls nicht. Das Stadt Forum

brachte jedoch in Zusammenhang mit der Bewertung Potsdams als Kulturhauptstadt Europa 2010. Damit steht er der Architektur auf dem Sockel, die für im Rahmen der üblichen Künste geföhrt, speziell für die Kulturhauptstadt-Erwertung scheint das zu bedeuten: Ob es ein architektonisch sicheres Zeichen in den historischen Stadtkern schenken die Chancen Potsdams gering, das Reine gegen Stadt wie Kille oder München zu machen. Die zukiünftlichen Schlüsse und Anlagen in der Peripherie dürfen nicht vergessen, solange die Mitte formlos bleibt. Es ist daher der ausgedehnte Drogen jähre, dass sich während seiner Amtszeit, sie dauert mindestens bis 2006, etwas bewegt. „Inwiefern wird sich etwas bewegen, darauf können Sie sich verlassen“, äußert er wie beschwerend. Prof. Bernd Jürgensfeld von der Stadtkomm-Kommission erwähnte anlässlich der Vorstellung der Dokumentation 2002, dass die Frage des Selbstverständnisses des Zentrum über die Jahre seiner Existenz immer wieder beschäftigt hat. Die Gewandlung, nämlich Jürgensfeld von sein und gleichzeitig nicht zu verschärfen, ist in der Tat immer leichter zu bewältigen. „Haben wir die richtigen Themen und die richtigen Leute? Kommt nicht zu Wort?“ – das seien immer wieder die zentralen Fragen gewesen. Für das Architektur-Thema am 18. August dürfte jedenfalls der professionelle und unabhängige Sachverstand einen besonderen Stellenwert haben.



MAZ 10./11. MAI 2003

# Wohnen im Lazarett

Stadtforum: Spitze bei Konversion / Kuick hält an Sago-Campus fest

**RAINER FLAGEMANN**

Reaktorminister Ilke von Kuick-Frenz hält an der Entscheidung des so genannten Sago-Campus als Wohnsiedlungs- und Gewerbebestand fest. Ihn den SPD-Abgeordneten Manfred Menning, das im Wald liegende Barackenlager wieder dem Wald zu überlassen, lehnte sie am Donnerstagabend bei einer Konversions-Runde des Stadt Forum mit dem Argument ab, es gebe erheblichen Platzbedarf für bestehende wissenschaftliche Einrichtungen und gewinnliche Neuanordnungen wie die Biologische Bundesanstalt. Während am Standort Golm noch acht Hektar verfügbar sind, seien es an der Michendorf-Chaussee 20. Bei dem Areal handele es sich um ein altes Hundesoldatenlager der DDR-Grenztruppe.

Um die zivile Nutzung zitierten Militärobjekte wie dieses ging es bei der nunmehr 14. Sitzung des Stadt Forum. So wahl Kuick-Frenz als auch der Landkonversionsbeauftragte Roland Vogt schätzten ein, dass die Umwandlung dieser Areale in Potsdam besser läuft als in anderen Gebieten Brandenburgs. Das wird vor allem auf bessere Chancen zur Ver-

marktung zurückgeführt. So gilt das einst sowjetisch gestaute Kommando Feld dank des Entwicklungsschubes durch die Bundesgartenschau als Vorzeiprojekt. Näheres Ideal nachgerast sind die in der Berliner Straße gegenüber liegenden Kasernen des Leibgardes Husaren-Regiments (Kriewewitzsches) und des Garde du Corps (Vielkum) der 3. Eskadron des 1. Garderegiments an der Jägerstraße (Obermühlenturm I/Technik), in dem das Stadt Forum seit 1991. In die gegenüber liegende Unter-Eisenachse zielt, nach Angaben von Volker Häufig als Chef des Entwicklungs-trägers Bornstedter Feld ein Landesuniversitätszentrum ein, und auch für das Sogewinkel-Gamsonarezz am Volzabweg



Elemente wie diese, Kuick-Frenz Adier an einer der Grauen Kasernen sind geübelt werden, während anderswo in Potsdam Isognien z. B. der sowjetischen Armee verschwand.

zeichnet sich eine Lösung ab. Nachdem die Hanne AG und Projektentwickler Dietrich Garick trotz der Investition von rund zehn Millionen D-Mark mit dem Vorhaben Sogewinkelwachen geübelt waren, hat der Entwicklungs-träger das Objekt zum Jahreswechsel 2002/03 erworben und stellt nach einer Ausschreibung in Vertragsverhandlung mit einer Bauunternehmung, die im Dreikampfgewerbewohnungen schafft. Der Verkauf soll schon im Sommer beginnen. Verfügbar wird das Objekt 2004. Umweit davon liegt die noch

unsanierte Ruinenbergkaserne, die der Entwicklungs-träger im Herbst 2002 erwarb. Etwa die Hälfte des Hauptgebüdes wird vom Landesamt für Soziales weiter genutzt.

Kopierbereich des Berlin vor allem die Straße. Beim Oberstaufenamt konnte man dort Unterrichtsraum einrichten; diese Optimallmöglichkeit besahe Küick zufolge hier nicht. „Es könnte schwierig werden, hier Gewerbe oder gar Wohnen anzusiedeln“, sagte er gestern der MAZ. „Für Wohnnutzung ist der Ausbaufordernis z. B. der sowjetischen Armee verschwand.“

Man befragt mit einer Nutzung für Freizeit und Wellness. Im Herbst besteht Neubauplanung. Kritik laut wurde beim Stadtforum, das komplette Kasernenkomplexe oder Architekturmerkmale zerstört werden, die als frühere militärische Nutzungen hervorweisen. So hätte Kuick-Frenz das halbrunde Portal-Gebäude der Grauen Kasernen lieber erhalten lassen, während Schwere Unternehmern Hanso Platzer für seinen Campus am Jungfernen alles abreißen ließ. Trotzdem werden wohnliche Wohnhäuser und ein Reichwehrtadler geschickt.

MAZ 30. AUGUST 2003

# Kleinere Speicherstadt

Entwicklungsgemeinschaft verspricht Reduzierung

Die Baumaße in der geplanten Speicherstadt soll reduziert, ausgelegert und optisch ansprechender gestaltet werden. Das sagte Norbert Seidel von der Entwicklungsgemeinschaft Speicherstadt am Donnerstagabend auf der Sitzung des Stadt Forum zum Thema „Neue Architektur in Potsdam“. Unter dem Titelkernern hatte es zuvor massive Kritik an dem vorgeschlagenen Proportionen gegeben. Der Potsdamer Architekt Christian Wendland sprach von „Kulturbarbarie“. Mehrfach war der Vorwurf zu hören, hier entstehe ein zweites Potsdam-Center.

Wie berichtet, will die Entwicklungsgemeinschaft in der zum Teil denkmalgeschützten

Speicherstadt am Havellufer ein Hotel- und Kongresszentrum mit Wellness- und Fitnessbereichen sowie Wohn- und Bürohäusern entstehen. Die Bruttogeschossfläche beträgt rund 95 000 Quadratmeter. Wendland forderte eine Reduzierung um die Hälfte.

Stadtplanungschef Andreas Gortzmann plädierte auch für hitzige Debatte für des Kompromiss. „Das Kongresszentrum braucht einige Bauelemente von 60 mal 80 Metern, der nicht auflösbar ist. Sonst brauchen wir das gar nicht zu bauen.“ Für Unmut sorgte neben der Baumaße auch die einfallende Struktur der Kasernen, wie sie in einer von der Entwicklungsgemeinschaft be-

zugsgegebenen Broschüre dargestellt ist. Dies seien aber lediglich Entwurfs- und noch keine fertige Architektur, so Gortzmann. Dieser Franke, der Geschäftsführer der Entwicklungsgemeinschaft, erklärte auf MAZ-Anfrage ebenfalls, der Entwicklungsprozess für das Gelände sei noch lange nicht abgeschlossen.

Zu einer Polarisation führte auch die Diskussion um neue Architektur in Potsdam. „Die Frage ist doch nicht, ob neu oder alt, sondern ob gut oder schlecht“, so der Wiener Architekt Manfred Ortner, der in Potsdam unter anderem den Campus Jungfernen von Hanso Platzer entwarf. „Neue Gebäude müssen die Qualität der alten erreichen.“ Vivian Rheinheimer von der Nachbarschaftsinitiative Am Neuen Garten bemängelte dagegen die Fehlführung vieler originellerer Kasernen. „Das Problem ist, dass sich die Architektur heute oft kaum noch von bloßen Baumaßnahmen unterscheiden.“ Grüne-Chefin Susanna Hinrichs schlug in die gleiche Kerbe. „Wenn ich ein meter einseitig glätten, 80 Meter langen Fassade vorliegen, ist das eine Belästigung für das Auge.“



So sehen die Planer die Baumaßnahmenverteilung. Die roten Gebäude sind denkmalgeschützt. LUFTFELD: HANNING/NOV. MONTAGE: MAZ

PNN 6. DEZEMBER 2003

PNN online POTSDAMER NEWSLETTER  
Nachrichten Newsletter Archiv Social News Veranstaltungen Statistik

**braucht Potsdam Stadteile für Reiche?**  
16. Sitzung des Stadt Forum beschäftigt sich mit der sozialen Stadtentwicklung  
Von Günter Schlothe

„Es muss auch Stadteile geben, wo die Reichen wohnen, die natürlich Steuern zahlen.“ Mit dieser Ansicht präsentierte Dr. Gert Schlothe des Instituts für Stadtentwicklung und Wohnen (ISW) den Beginn auf einer Sitzung des Stadt Forum. Seine Meinung artete relativ milden Widerspruch. PNN-Stadtkommunikator Prof. Jochen Pöschke, dass der Verkauf des Potdams durch zu der Konversion führt, dass eine enorme Durchwanderung in der Stadteile der anwohnenden (Zukunft sei).

Der soziale Status von der Potsdamer Stadteile steht auf der Tagesordnung der Schlothe, des Beauftragten Sanierungsgebiet und die Brandenburg vertritt. Vor der ein Gelände könnte der Schlothe am ersten „Jugend“. Zur malte Carsten Hagemann nannte er hier einige Wohnungsmöglichkeiten am Potsdamer See, was zum Beispiel gewinnlich der (sowjetisch) sei auf unter vier Prozent wohnungslos, weil das Grundstücksteil sind und weil es viele neue Auswanderer von sich Prozess keine ausfallendebehaftete Dienstleistungen gibt. Die soziale Schichten, zu denen auch die Studierenden gehören, seien keine Problemgruppe.

Neuere leben am Schlothe 35 Prozent weniger Menschen als 1990. 44 Prozent sind ab dem Jahre 2000 hinzugezogen. Ähnliche Unterschiede gibt es auch in anderen Städten. Rainer Baule von Stadtforum meint, dass die Instrumente, um die Verteilung zu verhindern, nicht nur helfen gewesen seien und kann für Bekämpfung sei. „Das Angebot neuerer Wohnungen ist geringer gewesen.“ Diese sei eingeregelt in den Sanierungsgebieten in der ersten Jahre nach der Wende nicht einen gewissen Schutz für die angestammte Bevölkerung gab, so waren die Menschen in den anderen Stadteilen völlig auf sich allein gestellt. So hat auch in der Brandenburger Viertel eine erhebliche Veränderung stattgefunden, wenn es auch nur in geringen Maße „militäre“ Firmen angenommen hätte, vor allem die vergangenen Jahre nach der Sanierung neuerer eine Bewohnerschaft, sich konzentriert und präventive Wohnungsmarkte.

Ein Beispiel dafür die „Reichen“ nicht auf dem Schlothe wohnen. Wie die Berliner Soziologin Ingeborg Beer anmerkt, gibt die Zahl der Stadteile und Wohngebietsgruppen sowie der Arbeitslosen hier erhalten sich dem Durchschnitt der Stadt. Eine solche „Strukturierung“ muss nicht unbedingt „Klassen“ eines Stadteils bilden, meint Rainer Pöschke, Consulting-Chef der Stadtentwicklung, optimistisch. Man müsse immer nach den Potenzen suchen, die es auch bei „armen Gegenden“ gebe. Eine „Urbanität“ von Breite (sowjetisch) von der Pöschke über die Brandenburger Vorstand mit der Einleitung von Ruch und Arm, Air und Jung, Engels und Familien als soziale Kategorie über den Haufen. Es gibt jedoch anderen „Mittelschichten“ anzuheben, die mit unterschiedlichen sozialen Status in einem Kay wohnen, aber sie haben und für den es sich angestammten.

**zum Lesefreund**  
Werben nicht mehr, aber für werden aber die Kinder ein wo Waise verschick.“  
Die Katastrophe der Welle ist ein starker Anreiz rücksichtsvoller Bewusstheit. Dort leben der meisten Arbeit-

# Für Sanierungsstopp am Schlaatz

18. Stadt-Forum mit kühnen Thesen zur sozialen Stadtentwicklung in drei Stadtteilen

**PIER STRAUSS**  
**SCHLAATZ** ■ Eigentlich ist Schlaatz ein reines Wohngebiet. Der Schlaatz ist eine integrative Stadteinheit und Außenbereich, in Babelsberg wohnen vor allem jüngere Familien, und in der Brandenburger Viertel sammeln sich Singles und Familien, überwiegend kulturhistorisch interessierte Postmodernisten, ein paar abweichende Familien sind auch darunter.  
So könnte man lapidar die Ergebnisse der 18. Sitzung des Stadt Forum am Donnerstagabend zusammenfassen und läge nicht so weit von dessen Wahrheit. Um „Thesen und Leitbilder der sozialen Stadtentwicklung“ ging es, als Diskussionssymposium „Drei Stadtteile in drei gemeinsamen Stadteilen.“  
Bereits auf Schlaatz: „Wenn ich gefragt werde, wann der Schlaatz saniert wird, sage ich: Niemals“, schärfte Stadtkommunikator Christian Hagemann den Anwesenden ins Gedächtnis, etwas provokant, wie er selbst erklärte. Doch die kollektive Wegweisung der Wohngebietsgruppen, nicht zu sanieren, sondern, wie die Miete in die Höhe treibt, hat eines Grund: Der Schlaatz wird zur Adresse für die Jugend. Schon jetzt sind acht Prozent der Bewohner Studenten, Tendenz steigend. Der Nachfrage der unter 30-Jährigen ist besonders groß. Denn billiger Wohnraum wird in Potsdam immer knapper und ist in Geländestücken nur noch am Schlaatz zu bekommen. Eine weitere



Vales wurde am Schlaatz bereits saniert, jetzt treten die Wohnungsbauer auf die Bremsen, um Mieten einzufrieren. FOTO: MARKUS DÖRNER

Folger: Der Ausländeranteil liegt zwischen 10 und 15 Prozent, weil über das Schlaatz-Aussehen, „Integration fördert hier wichtigerer konfliktfrei statt“, lobte Hagemann und wusste dies auch mit einem Beispiel zu unterstützen. Ein Bekannter von ihm habe einen Kasernen zum Nachbarn, der seine Kinder schlägt. „Er bringt dies bei dem Kasernen und weiß den Mann nicht. Die beiden reden zwar sechs

MAZ 6/7. DEZEMBER 2003